Schwerter Zeitung

Regelmäßige Beilagen: Schwerter Hausfrau und Mutter. Aus dem Reiche der Mode. Heimatblätter. ¤ Lustiges Allerlei. Kinderzeitung: Unser Blatt. ¤ Unterhaltungs-u. Romanbeilage. ¤ Spiel, Sport und Turnen. ¤ Lebensbild. Kunst u. Wissen. ¤ Gartenratschläge.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westholener Zeitung / Iserbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. ¤ Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr. Adr.: Braus, Schwerterruhr. Tel. 62. Postscheck: Dortmund 2852. Verantwortliche Schriftleitung: Karl Richter; ...m Schwerte.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 238 | Dienstag, 10. Oktober 1922 | 55. Jahrgang

Zum Geleit.

Gut sein und weiter nichts, bei Gott, das ist nicht viel;
Man muß auch tapfer sein, dem Bösen Trotz zu bieten,
Und, ist des Bösen nächstes Ziel
Zu herrschen — zu verhüten,
Daß es nicht herrsche! —
Sei nur gut,
Nur wie ein Lämmchen fromm, und furchtsam wie wie ein Hase,
So nennt der Böse dich ein gutes treues Blut
Und spielt dir auf der Nase!

Gleim.

Neueste politische Nachrichten.

Der zurzeit in Berlin weilende schwedische Ministerpräsident Branting stattete dem Reichspräsidenten einen Besuch ab.

•

In Schweden haben sich auch die Rechtssozialisten und die Linkssozialisten zusammengeschlossen.

•

Die dem Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände angeschlossenen Verbände, die Reichs-, Staats- und Kommunalbeamte organisatorisch zusammenfassen, haben sich zu einem „Ring deutscher Beamtenverbände" zusammengeschlossen.

•

Die französische Besatzungsbehörde in Düsseldorf verbot den Anschlag des Plakates „Rheinischer Volkstag." Das Plakat zeigte ein Bild des „Vater Rhein" mit einem Treueschwur zu Rhein und Reich. Soll er nicht deutsch bleiben?

•

Am Sonntag nachmittag fand in Elberfeld ein rheinischer Volkstag statt, bei dem Redner aus Ost und West, Nord und Süd zu den Rheinländern sprachen. Die zum Parteitag erschienenen demokratischen Parteidelegierten beteiligten sich vollzählig an dieser Kundgebung, die in einem machtvollen Treuegelöbnis zum deutschen Vaterlande ausklang.

Vermischte Kunde.

Bei einer Vorführung des Films „Todesreigen in Jena" verlangte eine Anzahl Kommunisten unter Führung eines thüringischen kommunistischen Landtagsabgeordneten den Abbruch der Vorstellung. Nach Eingreifen des staatlichen Polizeidezernenten sicherte der Kinobesitzer zu, daß der Film nicht mehr gezeigt werden solle. Er bringt bekanntlich das russische Leben, wie es jetzt ist, zur Darstellung.

•

Eine mißglückte Reklame vollführte eine Schuhfirma in Berlin. Sie forderte an den Plakatsäulen des Nordens 2000 Kinder von 3 — 5 Jahren auf, sich zu einer bestimmten Zeit mit ihren Eltern an der Gethsemane-Kirche einzufinden. Ein Auto werde kommen, von wo aus den Kindern Geschenke zugeworfen würden. Tausende fanden sich ein, da man an einen Wohltätigkeitsakt eines valutastarken Ausländers glaubte. Das Auto kam und heraus wurden kleine Reklame-Fähnchen geworfen, auf denen die betr. Firma ihre Schuhe als die besten und billigsten anpries. Die Enttäuschung war so arg, daß die Menge zu der Firma zog und das Lokal plündern wollte. Das konnte die Polizei noch verhindern, aber nicht, daß die Schaufenster eingeworfen wurden.

•

Den Titel eines Radweltmeisters gewann zum zweiten Mal Moeskops bei den Entscheidungsläufen der U. C. J. in Paris.

•

In Göttingen hat sich ein sehr angesehener alter Architekt, der Geheime Baurat Benkla, aus Nahrungssorgen erhängt.

Der Rathenaumord-Prozeß.

Leipzig, 10. Oktober. Während in den ersten Tagen des Prozesses vor dem Reichsgericht im Straßenbilde nichts hindeutete, daß sich ein Prozeß von ungeheurer Tragweite hinter den Mauern des Reichsgerichtes abspielte, sammelte sich nun vor dem Reichsgerichtsgebäude eine große Menschenmenge an. Die Kontrolle war heute äußerst streng. Nur Personen, die sich durch Lichtbild ausweisen, wurden zugelassen. Dazu wurde die Anzahl der Zuschauer auf ein Drittel verringert.

Der Vorsitzende stellte fest, daß sämtliche Angeklagten zur Stelle seien. Er teilte weiter mit, es ergebe sich, daß die Krankheitserscheinungen, die bei verschiedenen Angeklagten am Sonnabend eingetreten seien, einen ernsthaften Hintergrund haben. Nach den bisherigen Feststellungen, die jedoch noch keineswegs ein endgültiges Ergebnis darstellen, sei der Verdacht nicht ausgeschlossen, daß ein Attentat auf die Gesundheit oder sogar das Leben einiger der Angeklagten vorliegen könne. Der Verdacht veranlaßte Sicherungsmaßnahmen. Hierauf wurde in die Verhandlung eingetreten.

Der Zeuge Duckhardt sagte aus, daß Günther nur dann so zu übertreiben pflegte, wenn es sich um seine Person handelte. Anläßlich der Genueser Konferenz äußerte er, er betrachte Rathenau, den vielfachen Millionär, nicht als den Vertreter einer Arbeiterklasse oder als Vertreter der Demokratie, sondern als einen typischen Vertreter der Großfinanz. Von seinen Beziehungen zu rechtsstehenden Persönlichkeiten sprach er sehr viel, nannte jedoch keinen Namen.

Nach der Vereidigung des Zeugen wurde Günther über seine Beziehungen vernommen. Er gibt zu, mit Ludendorff in Verbindung gestanden zu haben, um über die eventuelle Wiederaufnahme des Jagow-Prozesses zu verhandeln. Auch zu Helfferich, Graf Reventlow und zahlreichen anderen hat er Beziehungen.

Es folgt das Gutachten des Sachverständigen, Sanitätsrat Schütz, über die geistige Verfassung Günthers. Der Sachverständige hält Günther für einen Psychopathen, aber nicht geisteskrank, er müsse als vermindert zurechnungsfähig bezeichnet werden.

Die Wahl des Reichspräsidenten.

Berlin, 10. Okt. (T. U.) In Konstanz haben, wie das „B. T." erfährt, Vertreter der Regierungsparteien mit Dr. Wirth über die Bildung eines unparteiischen Ausschusses für die Kandidatur Eberts Rücksprache genommen. Man ist zu einem Einvernehmen gekommen. Darauf erfolgte eine Fühlungnahme mit der Deutschen Volkspartei.

•

Berlin, 10. Oktober. Bei den am Sonnabend zwischen dem Führer der Deutschnationalen Volkspartei Exz. Hergt und dem Vorstandsmitglied der Deutschen Volkspartei Kempkes geführten Verhandlungen über die Wahl des Reichspräsidenten wurde eine Einigung erzielt, daß die Deutsche Volkspartei sich verpflichtet, ihre Bemühungen, Zentrum und Demokraten zur Aufstellung eines bürgerlichen Gegenkandidaten in Gemeinschaft der anderen bürgerlichen Parteien zu veranlassen, mit allem Nachdruck fortzusetzen. Aus Zentrumskreisen verlautet, daß die Bemühungen Aussicht auf Erfolg haben dürften. Erst wenn Zentrum und Demokraten ein Zusammengehen mit den anderen bürgerlichen Parteien ablehnen, dürfte die Frage einer gemeinsamen Aktion der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei akut werden.

Marschiert der Friede?

Rußland mobilisiert.

Paris, 10. Oktober. (T. U.) Telegramme aus Helsingfors, die in Kopenhagen eintreffen, bestätigen, daß die Sowjetregierung es durchgesetzt habe, eine allgemeine russische Mobilisierung auszuschreiben. Die roten Truppen in Transkaukasien, die unter dem Kommando des Generals Jegotoff stehen, haben bedeutende Verstärkungen bekommen. Ferner haben die Kosakendivisionen Befehl erhalten, sich in der Nähe des Kaukasus zu versammeln.

Trotzki nach dem Schwarzen Meer abgereist.

Helsingfors, 10. Oktober. (T. U.) Der Vorsitzende des Kommissariats für Kriegswesen Trotzki ist in Begleitung des Chefs der Roten Generalstabsakademie zur Besichtigung der Häfen des Schwarzen Meeres und der Festung Batum nach dem Süden abgereist.

Englische Vorkehrungen in Konstantinopel.

Paris, 10. Oktober. „Chicago Tribune" meldet aus Konstantinopel: Vorgestern abend sollen die Engländer sämtliche Waffen der Konstantinopeler Stadt- und Hafenpolizei beschlagnahmt haben. Die Abbeförderung der Kinder und Frauen dauert an.

Ernste Verwarnung Griechenlands.

Paris, 10. Oktober. Havas erfährt aus englischer Quelle: Griechenland habe eine ernste Verwarnung wegen der Verstärkung der griechischen Truppen in Thrazien erhalten.

Türkische Truppen in der neutralen Zone.

London, 10. Oktober. Nach Meldungen aus Konstantinopel sind insgesamt 18000 türkische Truppen in die neutrale Zone von Ismid eingedrungen. Die nationalistischen Kreise in Konstantinopel erklären, diese Truppen seien zusammengezogen worden, um nach Thrazien übergeführt zu werden, falls die griechische Regierung die Räumung verweigern sollte.

Der „Schulmeister" Bethmann Hollweg.

Das Urteil Kaiser Wilhelms.

Bethmann-Hollweg, der „Schulmeister", der fünfte Kanzler, mit dem der Kaiser zusammen arbeitete, war sein Mann für die ernste Zeit, das sagt der Kaiser in seinen Erinnerungen jetzt selbst. Der Kaiser schätzte seinen ersten Ratgeber, war auch mit ihm befreundet, aber Bethmanns Eigenheit paßten nicht für die große Politik. Er war übertrieben gewissenhaft gegen das Ausland, zeigte sich sonst aber, auch dem Kaiser gegenüber, rechthaberisch und schulmeisterhaft. Er wollte alles am besten wissen und glaubte auch in den kritischen Verhältnissen eine Lösung finden zu können. Er verkannte die Sachlage und hat nach den Worten des Kaisers unser Unglück verschuldet. Er räumte 1914 ein, daß ihn alle seine Berechnungen getäuscht hätten. Der Kaiser behielt ihn im Amt, weil er annahm, daß ein Kanzlerwechsel Eindruck machen würde und Bethmann auch das Vertrauen der Arbeiter hatte. Die Kritiken, die Bethmanns Amtsführung gefunden hatte, waren also nach diesen Ausführungen des Kaisers berechtigt. Aber Wilhelm II. hat selbst augenscheinlich nicht an einen nahen Krieg gedacht, sonst würde er zur rechten Zeit Bethmann wegen seiner Unzulänglichkeit entlassen haben. So ist es allerdings ein Unglück für uns gewesen, daß der deutsche Reichskanzler seinen Aufgaben nicht gewachsen war. Das war ein Zustand, der eigentlich nicht eintreten durfte, ebensowenig, wie an die Spitze der Armee ein unzulänglicher General gehörte.

Der Schrei nach Brot.

** **Gegen die Teuerung** erging an das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, an das Preußische Landwirtschaftsministerium und an das Reichsverkehrsministerium nachfolgende Entschließung: Eine am 4. Oktober in Essen tagende Konferenz der Leiter der christlichen Gewerkschaftskartelle des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, nahm eingehend Stellung zu der sprunghaft anwachsenden Verteuerung der notwendigsten Lebensmittel, besonders zur Frage der Preisgestaltung für Kartoffeln und Milch. Als Ergebnis der Beratungen beehren wir uns, einen hohem Ministerium folgende Vorschläge und Forderungen der christlichen Gewerkschaften des rheinisch-westfälischen Industriegebietes ergebenst zu übermitteln und einer geneigten Aufmerksamkeit zu empfehlen: 1. Eine ausreichende und rechtzeitige Versorgung der breiten Massen der Bevölkerung mit Kartoffeln ist angesichts der gesamten wirtschaftlichen Lage die Voraussetzung für die Aufrechterhaltung unseres Ernährungswesens überhaupt. Ein Fehlschlagen der Kartoffelversorgung ist nach Ansicht der Konferenz gleichbedeutend mit dem Zusammenbruch unseres Ernährungswesens, und dürfte die gefährlichsten inneren Erschütterungen zur Folge haben. Die diesjährigen Kartoffelernte ist in den für die Versorgung der westlichen Landesteile in Betracht kommenden Gebiete sehr gut, doch ist die Einbringung der Ernte durch die ungünstige Witterung bedeutend verzögert worden. Die großen Versorgungsgebiete erhalten erst jetzt die ersten Kartoffeltransporte, wo doch erfahrungsgemäß ab Mitte Oktober schon mit Frostgefahr zu rechnen ist. Die Reichseisenbahnverwaltung muß darum alles aufbieten, um einen möglichst reibungslosen Abtransport der benötigten Kartoffelmengen innerhalb der ersten Hälfte des Oktober zu sichern. Nötigenfalls ist die angeordnete Sperre für den Versand von Kartoffeln an Stärkefabriken, Trocknereien und Brennereien auf eine allgemeine Gütersperre zugunsten der Kartoffeltransporte für kurze Zeit auszudehnen. Schon jetzt wird in einigen Erzeugergebieten über Wagenmangel geklagt, welche Tatsache von vielen Landwirten zur Rechtfertigung von Einmietungen der Kartoffeln benutzt wird. Der unzeitgemäßen Einmietung von Kartoffeln zu gewinnsüchtigen Zwecken ist seitens der Regierung entschieden entgegenzutreten. 2. Trotz reichlicher Ernte, welche an sich schon den Kartoffelbau in diesem Jahre lohnt, ist eine unerhörte Preistreiberei auf dem Kartoffelmarkt zu beobachten. Die Preise der von der Regierung eingesetzten Notierungskommissionen werden von den Kartoffelerzeugern in weitem Umfange umgangen.

Die angesichts der guten Ernte viel zu hohen Erzeugerpreise werden noch gewaltig gesteigert durch die prozentual festgesetzten Gewinnspannen des Handels. Durch die prozentuale Bemessung der Gewinnaufschläge des Handels hat letzterer ein Interesse an möglichst hohen Erzeugerpreisen. Es wird deshalb für dringend erforderlich gehalten, daß der Gewinnanteil des Handels nicht in Form von prozentualen Zuschlägen, sondern in festen Größen bemessen wird. Die Besorgnis um die Sicherung der Volksernährung im kommenden Winter veranlaßt die Vertreter der christlichen Gewerkschaftskartelle des rheinisch-westfälischen Industriegebietes zu dem dringendsten Appell an die maßgebenden Regierungsstellen im Reich, in den Ländern und den Provinzen, alles aufzubieten, um die ausreichende und rechtzeitige Belieferung der Bevölkerung mit preiswerten Kartoffeln sicherzustellen. Dieser Appell gilt auch der Landwirtschaft und ihren Führern. Möge die deutsche Landwirtschaft durch die Tat beweisen, daß ihr die Sicherung der Volksernährung, soweit es an ihr liegt, heiligste Pflicht im Dienste des Volksganzen ist.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 10. Oktober.

Erinnerungen.

1867 Der Dichter Jul. Mosen gest.
1910 Portugal wird Republik.

** **Volkshochschule.** Die im Arbeitsplan vorgesehene „Volkshochschulwoche" in Dortmund erstreckt sich nur auf drei Tage. — Am 10. und 11. Oktober spricht Direktor Bäuerle-Stuttgart über das Thema „Arbeit und Kultur" in der Kunstgewerbeschule zu Dortmund. Karten, für beide Abende gültig, sind beim Hausmeister des Goethe-Lyceums und an der Abendkasse zum Preise von 18 ℳ (für Mitglieder) und 20 ℳ zu haben. — Am Donnerstag, den 12. Oktober, 8 Uhr spricht in der Knabenmittelschule Universitätsprofessor Dr. Lindemann-Köln über das Thema: „Die Mitwirkung der Arbeiterschaft beim wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands". Auch hierfür sind Karten zu 15 ℳ (für Mitgl.) sonst 18 ℳ beim Hausmeister des Goethe-Lyceums zu haben. Endlich spricht am Freitag, den 13. Oktober in der Oberrealschule, Pater Elpidius aus Werl über das Thema „Wie kommen wir wieder hoch?" Karten zu 8 ℳ (für Mitgl.), sonst 10 ℳ sind ebenfalls beim Hausmeister vorrätig. Die Hörer seien an dieser Stelle auf diese Veranstaltungen nachdrücklich hingewiesen.

** **Volkshochschule.** Für sämtliche Dozenten der Volkshochschule Dortmund und Schwerte findet am Donnerstag, den 12. Oktober, nachm. 3 Uhr, in der Gewerblichen Fortbildungsschule Brügmannstraße 27, neben der Kunstgewerbeschule eine Konferenz statt, in der Herr v. Bäuerle „Zur Pädagogik und Methodik der Volkhochschule" sprechen wird.

** **Die Brotmarken-Ausgabe** findet von Donnerstag ab auf Zimmer 2 des Rathauses statt, wie die Bekanntmachung in heutiger Nummer besagt. Man achte auf die Zeitangaben.

** **Maßnahmen der Gewerkschaften gegen die Teuerung in Schwerte.** Am Sonnabend, den 7. d. M. wurden die Vorstände des Allgem. Deutsch. Gewerksch.-Bundes, des A. D. B., D. G. B. und D. G. K. beim Herrn Bürgeremister Rohrmann wegen der zu treffenden Teuerungsmaßnahmen vorstellig. Die Delegation hatte ihre Forderungen schriftlich formuliert. Wir bringen dieselben auszugsweise: 1. Die Preisprüfungsstelle ist aus den Reihen der Verbraucher so zu verstärken, daß dieselben als die stärksten Interessenten an der bestehenden Teuerung, die Mehrheit in der Preisprüfungsstelle besitzen. Diesbezügliche Vorschläge werden die Vorstände der unterzeichneten Organisationen dem Magistrat machen. 2. Die Mitglieder der Preisprüfungsstelle sind in dem weitgehensten Maße mit den polizeilichen Befugnissen auszustatten, damit sie jederzeit im Stande sind, dort wo es notwendig erscheint, eingreifen zu können. 3. Der Magistrat möge in Anbetracht der äußersten Notlage der minderbemittelten Bevölkerung Vorsorge treffen, daß alle diejenigen, die nicht im Stande sind, sich mit Wintervorräten einzudecken, von Seiten der Kommune mit Kohlen und Kartoffeln in kleinen Mengen zu erträglichen Preisen versorgt werden können. 4. Die Stadtverordnetenversammlung möge in einer Entschließung die den zuständigen Parlamenten und der Reichsregierung übermittelt würde, den Wunsch auf Wiedereinführung der Zwangswirtschaft für die wichtigsten Lebens- und Bedarfsartikel aussprechen. Die Delegation legte den größten Wert darauf, daß der Magistrat für den kommenden Winter eine größere Kohlen- und Kartoffelreserve schaffe, um für den kommenden Winter den Bedarf der minderbemittelten Bevölkerung zu decken. Die Delegation ersuchte ebenfalls den Magistrat, daß er sich für die Wiedereinführung der Zwangswirtschaft aussprechen wolle. Herr Oberbürgermeister Rohrmann ging bereitwilligst auf alle Forderungen ein, er versprach schon in der nächsten Sitzung der Preisprüfungsstelle den vorgelegten Antrag vorlegen zu wollen. Er sprach sein Einverständnis aus zwecks Wiedereinführung der Zwangswirtschaft. Mit Kohlen sei die Stadt reichlich eingedeckt, wenn auch nicht für die allgemeine Versorgung, so doch für die Versorgung mit Gas. Er sei aber bereit, wenn sich die Notwendigkeit dazu ergäbe, von dieser Kohlenreserve an die ärmere Bevölkerung einen Teil abzugeben. Wegen der Kartoffelbeschaffung wolle er sich sofort an den Kreis wenden und den Versuch unternehmen, ein größeres Quantum für die Stadt Schwerte sicher zu stellen. Ueber dies hinaus sei für diesen Winter wieder die Kinderspeisung vorgesehen, so daß alles, was im Rahmen des möglichen läge, seiner Durchführung harre. Einer Erweiterung der Preisprüfungsstelle stehe grundsätzlich nichts im Wege und er begrüßt die Mitarbeit der Arbeiterschaft. An die Arbeiterschaft ergeht nun der Appell, nicht durch übereilige Käufe die Marktlage noch zu verschlechtern. Jeder Arbeiter schliesse sich der Genossenschaft an, die den Warenverkehr nach gemeinwirtschaftlicher Grundlage regelt. Nicht durch die Maßnahmen örtlicher Natur allein kann das Uebel ausgerottet werden, sondern es muß bei der Wurzel erfaßt werden. Die Vorstände haben deshalb bei dem Regierungspräsidenten und beim Oberpräsidenten einen schriftlichen Protest eingereicht gegen die Erhöhung des Getreidepreises für das erste Umlagedrittel. Ferner haben sie gegen die ungerechtfertigte Kohlenpreiserhöhung protestiert und von diesen Stellen die Wiedereinführung der Zwangswirtschaft verlangt. Aus der Begründung, die diesen Forderungen beigegeben wurde, bringen wir folgenden Abzug zur Kenntnis: In der Erkenntnis, daß die Preistreiberei nicht allein örtlich bekämpft werden müssen, sondern daß dieses Uebel hervorgerufen wird durch einen nie gekannten Warenmangel, der noch vergrößert wird, durch eine Desorganisation der Verteilung, erblicken die Unterzeichneten die Notwendigkeit der Wiedereinführung der Zwangswirtschaft für alle wichtigen Lebensmittel und Bedarfsartikel. Zugegeben daß die Zwangswirtschaft auch nicht die notwendigen Warenmengen für den einzelnen herbeischafft, glauben wir aber, da die Waren, die heute für den Minderbemittelten unerschwinglich sind, diesen wieder zu erträglichen Preisen zugänglich gemacht werden. (Kartoffeln, Brot Kleidung usw.) Die Tatsache, daß am hiesigen Ort sehr viel Familien nicht im Stande sind, sich mit Wintervorräten einzudecken, die Pressemeldungen, die eine weitere bevorstehende Preiserhöhung für Kohlen, über eine bevorstehende Kartoffelkrisis und über die Verdreifachung des Getreidepreises bringen, schaffen eine naturgemäße Erregung, besonders bei den Kinderreichen Familien. Schon bei dem heutigen Preis sind die kinderreichen Familien nicht mehr im Stande das Markenbrot zu bezahlen.

** **Personenstands-Aufnahme am 10. Oktober.** Am 10. Oktober findet wie alljährlich in Schwerte die vorgeschriebene Personenstands-Aufnahme statt. Die Vordrucke hierfür werden in diesen Tagen verteilt. Die Wiedereinsammlung beginnt nach dem 16. Oktober. In die Listen sind sämtliche am Aufnahmetage hier wohnenden, auch die vorübergehend abwesenden Personen einzutragen. Für Angehörige, die sich auswärts zur Ausbildung aufhalten, wie z. B. Lehrlinge, Schüler, Studenten usw. ohne eigenes Einkommen, können Steuerermäßigungen gewährt werden;; diese Personen müssen daher hier ebenfalls angegeben werden mit einem entsprechenden Vermerk über ihren Aufenthaltsort. Die Listen sind sofort nach Empfang auszufüllen und an den Hausbesitzer oder dessen Vertreter abzugeben, damit die in diesen Tagen außergewöhnlichen in Anspruch genommenen Aufnahmebeamten den Weg nicht wiederholen müssen. Unrichtige oder unvollständige Angaben sind mit Strafe bedroht. Die Personenstands-Aufnahme ist jetzt deswegen von besonderer Bedeutung, weil nach dem AufnahmeMaterial das für jeden Arbeitnehmer erforderliche Lohnsteuerbuch ausgefertigt wird. Mangelhafte Ausfüllung der Aufnahmebogen verursacht Weiterungen, Gänge zur Steuerverwaltung und möglicherweise steuerliche Nachteile für den Buchinhaber. Diese werden durch gewissenhafte Beantwortung der vorgedruckten Fragen vermieden.

** **Handwerkerbund.** Heute abend 8 Uhr hält der Handwerkerbund im Hotel Jökel eine Versammlung ab, zu der er seine Mitglieder dringend einladet.

** **Auf den Kopf gestellt.** Infolge eines kleinen Versehens bei Herstellung der 100 ℳ Scheine des kommunalen Notgeldes Dortmund-Hörde, steht bei einem Teil der Scheine mit dem Buchstaben J die Rückseite auf dem Kopf. Zu Beanstandungen dieser Scheine liegt aber kein Anlaß vor.

** **Gegen die Anzeigensteuer und den Papiermangel.** Die politischen Großverleger traten in diesen Tagen in Berlin zu einer Besprechung zusammen und nahmen eine Entschließung an, in der es heißt: 1. Es ist dringend zu fordern, daß die Erhebung der Anzeigensteuer solange ausgesetzt wird, als die gegenwärtige Notlage der Presse besteht. 2. Es ist weiterhin zu fordern, daß das schon vom Reichswirtschaftsminister als unzulänglich bezeichnete Gesetz über die Maßnahmen gegen die wirtschaftliche Notlage der Presse alsbald eine Aenderung in dem Sinne erfährt, daß eine gleichmäßige und gleichartige Behandlung aller Zeitungen erfolgt. 3. Es wird weiter gefordert, daß, falls nicht seitens des Waldbesitzes eine freiwillige Bereitstellung des zur Papiererzeugung notwendigen Holzkontingents zu für den Weiterbestand der Presse erträglichen Preisen erfolgt, durch die Gesetzgebung des Reiches die notwendigen Manahmen getroffenwerden. 4. Es ist erneut und dringend zu fordern, daß den deutschen Zeitungsverlegern die längst erforderliche Vertretung im vorläufigen Reichswirtschaftsrat gewährt wird.

** **Kernhafte Jugend** zeigt sich als Gegenstück zu der Jugendbewegung, die uns vor etwa 2 Sonntagen in unserer Stadt vor Augen geführt wurden in den Jungmännertreffen der christlichen Jungmannenvereine. Diese tragen keinen Vereins- oder Herdencharakter. Zuerst waren es nur einige junge Leute, die sich des Sonntagsmorgens zusammenfanden, um sich gegenseitig zu rüsten und zu stärken gegen alle Schäden der Jugend in unserer Zeit. Nach und nach stieg die Zahl der Teilnehmer, so daß geteilt werden mußte. Eins dieser Jungmänner-Treffen fand am letzten Sonntagmorgen im Evg. Gemeindehause statt. Etwa 80 junge Männer aus Hagen, Iserlohn, Westhofen und Schwerte hatten sich zusammen gefunden. Auf Grund des Wortes Christi: „Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach"; gab es brennende Fragen zu besprechen. Wieviel Schädliches und Krankhaftes will in die Seele des jungen Mannes hineindringen und das pulsierende Leben vernichten und abbringen von Gott, der Quelle und dem Ziele echten Lebens, will das Jugendleben zersetzen und vergiften. Die jungen Männer, die sich hier in der Stille des Sonntagsmorgens zusammen fanden, haben eine reine Quelle gefunden, aus der sie schöpfen und trinken dürfen, um aufwärts zu streben und sich zu entwickeln bis zur vollen Entfaltung reinen, kraftvollen Lebens. Sie haben sich gestärkt durch Aussprachen und gemeinsames Gebet. Freudig schloß die Tagung.

** **Oeffentliche Jugendvorträge.** Am kommenden Samstag, Sonntag und Montag sollen im evgl. Gemeindehause, Hagener Straße, den jungen Leuten unserer Stadt unverschleierte Sondervorträge geboten werden, um klar zu zeigen, daß der Weg zu männlicher Kraft und unentwegtem sittlichem Vorwärtsstreben noch offen ist. Diese Vorträge sollen allen Schwerter Jungmannen zugänglich sein. (Alles Nähere besagt die Anzeige).

** **Fünftausendmarkscheine.** In der nächsten Zeit kommen Reichsbanknoten zu 5000 ℳ in den Verkehr. Sie sind 130 mal 90 Millimeter groß. Das Papier, auf welches sie gedruckt sind, ist gelblich und hat ein helles Wasserzeichen. Dieses wird aus sphärischen Dreiecken gebildet, welche die ganze Note in regelmäßiger Anordnung durchziehen und dadurch gekennzeichnet sind, daß senkrecht zum kürzesten Schenkel jedes Dreiecks eine kurze Linie in die Fläche des Dreiecks hineinragt.

** **Stücke zu 10 ℳ und 20 ℳ** werden zur Zeit aus Aluminium hergestellt, um dem (Klein-?) Geldmangel abzuhelfen.

** **Die Bahnsteigkarten kosten 2 ℳ.** Das Reichsverkehrsministerium teilt mit: Zur Erleichterung der Schlachterabfertigung und mit Rücksicht auf den Mangel an Fünfzigpfennigstücken ist der Preis für Bahnsteigkarten vom 10. Oktober ab auf 2 ℳ erhöht worden.

** **Auch der schwarze Mann muß leben.** Durch Verfügung des Landrates vom 30. 9. ist der 200prozentige Zuschlag der Schornsteinfegertarife auf 500 Proz. rückwirkend vom 1. 9. d. J. ab erhöht worden.

** **Der wilde Viehhandel** nimmt bei der dauernden Preissteigerung für Vieh und Fleisch ständig zu und trägt dadurch wiederum zu weiteren Preissteigerungen bei. Mit Rücksicht auf die in den jetzigen vielknappen Monaten besonders nachteiligen Wirkungen des wilden und im Interesse des soliden Viehhandels, zu dessen Schutz die Behörden durch die Einführung des Konzessionszwanges verpflichtet sind, werden die zuständigen Dienststellen gemäß den ergangenen Weisungen, den nicht konzessionierten Viehhandel aufs schärfste bekämpfen.

** **Ausstellungspreise für Rassehunde.** Auf der großen Internationalen Hundeausstellung in Hagen zeigte es sich, daß auch in Schwerte die Zucht von Rassehunden sich mehr und mehr Bahn bricht. Sämtliche von hier ausgestellten Hunde wurden mit Preisen und Ehrenpreisen bedacht. Es erhielt Kipper-Holzen für schwarzrot, wie roten Kurzhaarteckel je einen 1. Preis; Koch-Holzen 2. Preis; Sybel für Langhaarteckel 3. Preis; Schmalenbach für Deutsche Dogge 1. Preis. Ebenso konnte Saure für seinen Foxterrier und Köster für seine Schäferhündin den alten Lorbeeren neue hinzufügen.

** **Das Reichspostministerium als Gasthof.** Uebernachtungsräume sind im Reichspostministerium eingerichtet. Sie werden den dienstlich vorübergehend in Berlin anwesenden Beamten zur Verfügung gestellt. Anmeldungen, auch über eine Verlängerung des Aufenthalts, sind an das Ministerialbüro zu richten.

Art läßt nicht von Art.

Roman von H. Hill.

53] (Nachdruck verboten.)

„Die ganze Art, in der er seine Neuigkeit vorbrachte, ließ keinen Zweifel, daß er auf Grund sorgfältiger Ueberlegung und in einer ganz bestimmten Absicht handelte — ist es nicht so, Edith?"

Aber die Antwort des jungen Mädchens klang seltsam ausweichend.

„Die Art meines Stiefbruders hat immer etwas Angreifendes und Beleidigendes," sagte sie. „Ich hatte nicht den Eindruck, daß es gestern in höherem Maße der Fall gewesen sei als sonst."

Der Freiherr hatte sie sehr scharf angesehen, während sie sprach. Aber als ihre Augen seinem forschenden Blick begegneten, wandte er sich ab und trat an das Fenster. Er schaute in die Landschaft hinaus, die sich in bezaubernder Lieblichkeit zu seinen Füßen ausbreitete, aber seine Gedanken weilten bei ganz anderen Dingen, als bei den Schönheiten der sommerlichen Natur.

„Kann mir einer von Ihnen sagen, ob während der letzten Tage eine Begegnung zwischen dem Grafen und dem Doktor Odemar stattgefunden hat?" fragte er nach einer Weile. „Hier im Gasthofe ist niemand von da drüben gewesen, seitdem ich aus dem Schlosse ausgewiesen wurde. Dafür kann ich mich verbürgen."

Der Senator und Edith antworteten wie aus einem Munde, daß auch ihnen nichts von einem solchen Zusammentreffen bekannt sei.

„Dann," erklärte der Freiherr, indem er seinen Blick noch einmal auf dem Antlitz der Komtesse ruhen ließ, „dann habe ich weder eine Erklärung für das gestrige Verhalten des Grafen noch für die plötzliche Abreise des Doktor Odemar. Aber ich hoffe, daß es mir noch gelingen wird, meine Wißbegierde hinsichtlich dieser beiden Punkte zu befriedigen. Und nun seien Sie mir, bitte, nicht böse, meine verehrten Herrschaften, wenn ich mich des Vergnügens Ihrer Gesellschaft berauben muß. Aber es ist dringend notwendig, daß ich den um zwölf Uhr und fünfzehn Minuten abgehenden Zug noch erreiche."

Die beiden Besucher schickten sich natürlich sofort zum Aufbruch an, und der Regierungsassessor geleitete sie höflich zur Tür.

„Uebrigens," sagte der Senator im Hinausgehen, „interessiert es Sie vielleicht, zu erfahren, daß unser edler Verwandter heute mit dem ersten Zuge in die Stadt gefahren ist."

„Dank für die freundliche Mitteilung," erwiderte der Freiherr mit einem kleinen Lächeln, „aber es war mir bereits bekannt, und es hat mich durchaus nicht überrascht, denn es war ja vorauszusehen, daß der junge Millionär sehr bald das Bedürfnis fühlen würde, seine Schwingen zu regen."

Edith wußte nur zu gut, daß sich hinter der Reise ihres Stiefbruders eine bedeutsamere Absicht verbarg, als nur das Verlangen nach Zerstreuung, und sie hielt sich überzeugt, daß Kurt von Reckenburg derselben Ansicht sei.

Aber sie sagte nichts und folgte ihrem Großvater, der es seinerseits ebenfalls für überflüssig gehalten hatte, auf die letzte Bemerkung des Regierungsassessors etwas zu antworten. Ihm war es sehr angenehm gewesen, aus dieser Bemerkung zu ersehen, daß der Freiherr die Vorgänge im Schlosse mit Aufmerksamkeit verfolgte; denn er hegte noch immer sehr großes Vertrauen zu dem Scharfsinn des jungen Mannes und erwartete von seinen Bemühungen viel zuversichtlicher als von denen der Polizei eine Aufklärung des düsteren Geheimnisses, das die Ermordung des Grafen Bredow-Donnersberg noch immer umgab.

Daß der Freiherr indessen keineswegs allwissend war, ergab sich schon zwei Minuten später, als er, aus dem Fenster gelehnt, den eben aus dem Hause Tretenden zurief:

„Wissen Sie vielleicht, ob mein Vetter eine Adresse oder sonst eine Angabe hinterließ, wo er während seines Aufenthalts in der Hauptstadt zu finden sein würde?"

„Das kann ich leider nicht sagen," gab der Amerikaner zurück. „Der einzige, der darüber zuverlässige Auskunft geben könnte, ist wohl sein Kammerdiener Weigelt. Ihm wird er es sicherlich mitgeteilt haben."

„Ohne Zweifel! Aber diesen Würdigen können wir bedauerlicherweise nicht darum befragen, da sein Gebieter ihn mit sich in die Stadt genommen hat."

18. Kapitel.

Die Komtesse vermochte in dem, was sie von ihrem Vetter Kurt von Reckenburg gehört hatte, keinen Anlaß für eine Aenderung ihrer Absichten zu erblicken, und sie war nach wie vor entschlossen, die mit ihrem Stiefbruder getroffene Verabredung innezuhalten. Ja, sie fühlte sich in dieser Absicht eher noch bestärkt, seitdem sie die Gewißheit erhalten hatte, daß die Angaben des Grafen über Doktor Odemars Abreise auf Wahrheit beruhten, ohne daß man ihr doch zugleich eine befriedigende Erklärung für die Beweggründe dieser fluchtartigen Abreise hätte geben können. Sie zitterte vor Ungeduld, den angeblichen Schuldbeweis kennen zu lernen, den ihr Stiefbruder in den Händen zu haben behauptete. Das felsenfeste Vertrauen in die Schuldlosigkeit des Mannes, den sie als ihren Verlobten ansah, war noch nicht für einen einzigen Augenblick ins Wanken geraten; wohl aber hielt sie sich überzeugt, daß geheimnisvolle und mächtige Kräfte an der Arbeit seien, ihn zu verderben, und sie hätte nicht ein liebendes Weib sein müssen, wenn sie nicht in ihrer Seelenangst alles aufgeboten hätte, was in ihren Kräften stand, um die drohende Gefahr von dem geliebten Haupte abzuwenden.

Schon beim Dejeuner warf sie die Bemerkung hin, daß sie große Lust habe, am nächsten Tage in die Stadt zu fahren, um ein paar Stunden bei ihrer Freundin, der Komtesse von Steinkirch, zu verbringen, und die Gräfin äußerte sogleich ihr volles Einverständnis mit diesem Vorhaben.

„Du solltest das jedenfalls tun, mein Kind," sagte sie. „Eine solche Zerstreuung wird dich wenigstens für eine kurze Zeit deinen Kummer vergessen lassen."

(Fortsetzung folgt.)

** **Bahnhof Schwerte Ost.** Für die große Eisenbahnwerkstatt im „Grüntal" ist jetzt der eigene Personenbahnhof fertiggestellt worden, der in nächster Zeit unter dem Namen Schwerte-Ost dem Verkehr übergeben wird.

** **Für die Lateiner.** Die 100 und 500 Markscheine des jüngst in Verkehr gebrachten Dortmunder Notgeldes enthalten in der Legende um das Mittelstück der Rückseite einen Schnitzer. Die Umschrift heißt: Sigillum Tremonis Civitatis Westfalie (gleich Westfaliae). Wie der Genitiv von Treomonia heißt, weiß im allgemeinen einige Tage nach Schulbeginn jeder Sextaner. Wer hat wohl den Schnitzer gemacht? Oder soll „Tremonis" eine Abkürzung für Tremoniensis sein?

** **Ein fahrender Palast.** Als einen solchen kann man den neuen deutschen Luxuszug London—Holland—Köln und München-Expreß bezeichnen, denn seine ganze Bauart und Einrichtung ist ein wahres Wunder der modernen Technik und Eisenbahnkonstruktion. Aus schweren, außerordentliche ruhig laufenden Wagen besteht dieser Zug; aus einem Speisewagen, drei Salonwagen, einem Packwagen und einem weiteren Wagen für Gepäck. Der ganze Zug gleicht einem erstklassigen Gasthof auf rollenden Rädern. Der deutsche Luxuszug fährt vorderhand nur einmal in der Woche, Donnerstag abends 8,30 von London ab. Der Gegenzug Dienstag früh 7,42 ab von München. Ausstattung luxuriös, die Speisen und Getränke sind fein und fabelhaft teuer.

Aus den Provinzen.

Dortmund, 10. Okt. Ueberfallen und beraubt. Mit stark blutender Kopfwunde aufgefnden wurde in der Nacht zum 7. d. Mts. an der Kaiserstraße der Bergmann Heinrich Schulz aus Wickede. Nach seinen Angaben ist er in einer Wirtschaft an der Münster Straße überfallen und seines Geldes (6—7000 ℳ), sowie seiner Papiere beraubt worden. Sch. hatte 5 Stiche im Kopf und mußte in das städtische Krankenhaus übergeführt werden.

Dortmund, 10. Okt. Bau von 20 Einfamilien-Häusern. Die Ortsgruppe Dortmund des deutschen Eigenheim- und Heimstätten-Verbandes, Sitz Essen, hat ein am Schürweg gelegenes Gelände zur Errichtung von Heimstätten käuflich erworben. Auf diesem Gelände beabsichtigt dieselbe in nächster Zeit mit dem Bau von 20 Einfamilien-Häusern im Wege der Selbsthilfe zu beginnen.

Hagen, 10. Okt. Ein Flugplatzhafen. Die Märkische Luftfahrtvereinigung im Bunde deutscher Flieger hat die in Betracht kommenden Flugzeugfirmen dafür gewonnen, noch in diesem Jahre in Hagen einen Heimatflugkafen anzulegen. Die Stadtverwaltung ist bereit, das erforderliche Gelände in der Gartenvorstadt Emst zur Verfügung zu stellen. Hagen soll Landungsstelle und Schnittpunkt für die West-Ostlinie London — Paris — Brüssel — Köln nach Berlin und darüber hinaus nach Reval, sowie für die zukünftig geplante Nord-Süd-Linie Stockholm — Kopenhagen — Hamburg — Frankfurt — Wien — Konstantinopel werden.

Dorsten, 10. Okt. Tödlicher Unglücksfall. Auf der Station Hervest-Dorsten sprang ein seit fünf Wochen im Bahndienst stehender Arbeiter aus einem noch in Fahrt befindlichen Zuge. Er stolperte dabei über einige Körbe mit Pilzen und wurde von einem aus der entgegengesetzten Richtung einfahrenden Zuge überfahren und vollständig zermalmt.

Gelsenkirchen, 10. Okt. In heißem Fett verbrannt. Der Metzgermeister Wardenberg, Ringstraße wohnhaft, stürzte infolge eines Nervenanfalles beim Zubereiten von Würsten in einen mit heißem Fett gefüllten Behälter. Er erlitt furchtbare Brandwunden, besonders am Kopf und am Rücken und starb bald danach.

Solingen, 10. Okt. Eine Sängerfahrt hat hier einen tragischen Abschluß gefunden. Vor etwa zwei Monaten ertrank der Vorsitzende des „Bergischen Männerchors", Paul Middeldorf, auf einer Sängerfahrt an die Mosel. Jetzt ist das Vorstandsmitglied des Gesangvereins „Liederhain", Karl Plücker, auf einer Sängerfahrt nach Kempen tödlich verunglückt. Er wurde bei der Heimreise gräßlich verstümmelt, aber noch lebend zwischen den Schienen bei Hilden gefunden und ist im Krankenhause gestorben. Ob ein Verbrechen vorliegt — das Geld fehlte bei der Auffindung Plückers —, darüber muß die Untersuchung Aufklärng bringen.

Duisburg, 10. Okt. Massenerkrankungen. Im Laufe des Donnerstag ist eine größere Zahl von Arbeitern, die am Neubau der Deutschen Bank beschäftigt waren, unter mehr oder weniger starken Vergiftungserscheinungen erkrankt. Die Erkrankungen werden nach dem General-Anzeiger auf den Genuß verdorbener Wurst zurückgeführt, die aus einer Kantine auf der Baustelle bezogen war. Abends befanden sich noch dreizehn der Erkrankten unter schweren Fiebererscheinungen in Behandlung.

Aachen, 10. Okt. Für 33 Millionen ℳ Schmuggelware. In den letzten drei Monaten hat das Aachener Zollgrenzkommissariat an Waren und Kapitalien, die ins Ausland verschoben werden sollten, für annähernd 33 Millionen Mark beschlagnahmt.

Hamborn, 10. Okt. Riesige Brotkartenfälschungen. Nachdem bereits vor etwa 14 Tagen Unregelmäßigkeiten bei 12 Hamborner Bäckereien und Brotverkaufsstellen festgestellt worden waren, so daß ihnen der Verkauf rationierten Brotes entzogen werden mußte, ist es jetzt gelungen, riesigen Durchstechereien mit gefälschten Brotkarten auf die Spur zu kommen. Ein Kriminalbeamter des Lebensmittelamtes stellte fest, daß gefälschte Brotkartenkontrollabschnitte in großen Mengen im Umlauf waren. Die betreffenden Bäckereien und Brotverkaufsstellen hatten die gefälschten Kontrollabschnitte von Mittelspersonen angekauft und daraufhin Mehl von der städtischen Mehlverkaufsstelle bezogen, daß man wahrscheinlich zur Herstellung von markenfreiem Brot verwendet wurde. Die Verkäufer der gefälschten Kontrollabschnitte konnten jetzt festgenommen werden. Der Hersteller ist noch nicht ermittelt.

Bielefeld, 10. Okt. Großer Wertbrief diebstahl. In benachbarten Dalkbe wurden einem Postboten zwei Wertbriefe mit 800 000 ℳ gestohlen. Er hatte sie an sein Rad angebunden und dieses unvorsichtiger Weise vor einem Hause stehen lassen, um einen Brief zu bestellen. Als er herauskam, waren Rad und Briefe verschwunden. Das Rad wurde später wiedergefunden. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Kassel, 10. Okt. Der sehr seltene Fall, daß ein Haus enteignet wird, hat sich hier jetzt zugetragen. Der Stadtgemeinde Kassel wurde das Recht verliehen, zur Errichtung einer Volksküche und eine Jugendheims ein Haus in der Oberen Karlstraße im Wege der Enteignung zu erwerben. In diesem Hause befindet sich zurzeit ein Kino.

Letzte Drahtmeldungen.

Ein neuer Zwischenfall in Oberkassel.

Düsseldorf, 10. Okt. In Oberkassel bei Düsseldorf, das von den Belgiern besetzt ist und wo neulich ein belgischer Sergeant einen belgischen Posten und sich dann selbst erschossen hatte, ist es in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag zu einem Zusammenstoß zwischen deutschen Zivilisten und belgischen Soldaten gekommen, wobei ein deutscher Zivilist durch einen Halsschuß lebensgefährlich verletzt worden ist.

Unerhörter Gewaltakt.

TU. Düsseldorf, 10. Okt. Jetzt wird auch bekannt, daß Mitte voriger Woche von den Franzosen ein deutscher Ingenieur aus Essen, wahrscheinlich auf Anzeige eines ihm übelgesinnten Burschen hin, festgenommen wurde und ohne Angabe von Gründen in ein Gefängnis geworfen, wo er streng bewacht wird und ihm entgegen allen gesetzlichen Vorschriften die Erlaubnis zum Schreiben usw verweigert wird

Das Reichsschulgesetz vor der Entscheidung.

TU. Berlin, 10. Okt. Der Bildungsausschuß des Reichstages, an den bekanntlich der Entwurf eines Reichsschulgesetzes verwiesen wurde, nimmt am 10. Oktober seine Beratungen wieder auf. Man wird erwarten dürfen, daß das so lange verzögerte Gesetz nun endlich verabschiedet wird.

Zur sozialdemokratischen Partei übergetreten.

München, 10 Okt. Der kommunistische Landtagsabgeordnete Otto Graf ist mit einem Teil des vormaligen Redaktionsstabes der von Kurt Eisner gegründeten „Neuen Zeitung" und einer Anzahl Funktionäre zur Vereinigten sozialdemokratischen Partei übergetreten.

Wetter-Aussichten für mehrere Tage im voraus.
11. Okt.: veränderlich, milde, Sonne.
12. Okt.: wenig verändert.

Regelmäßige Frauenbeilage zur Schwerter Zeitung

Schwerter Hausfrau und Mutter

Modenberichte Erziehungsfragen, Humor Haus und Küche

Worte für Frauen

Verzage nicht, wenn Dunkelheiten auf dem Lebenswege ruhn.
Gott ist gut, er wird dich leiten, denn ihm ist's Freude wohlzutun.
Sind seine Gedanken nicht deine Gedanken,
Laß dennoch, du Christ, den Glauben nicht wanken.
Denn wenn er des Wurmes im Staube gedenkt,
Er dich auch freundlich und sorgsam durchs Dunkele lenkt.
Von Erstaunen hingerissen, denkt ja der Schwache sehr oft dran.
Doch alles kann er doch nicht wissen, was ihm so leicht geschehen kann.
Man ist ja ein Mensch von schwachem Verstande,
Und auch nur ein Wandrer im schattigen Lande.
Nur Demut erhebt den ängstlichen Sinn,
Und wirft dich in die Arme des Vaters dahin.

Anna Riedel, Naumburg.

Mutter und Kind

Ungleiche Liebe.

Wie oft kann man aus dem Munde einer Mutter, auch wohl aus dem eines Vaters die Worte hören: „Ja, der Hans ist mein Liebling," oder „die Grete ist mein Lieblingskind". Damit ist doch nichts anderes gesagt, als daß man eins der Kinder den anderen in der Liebe vorzieht, daß man mehr Freude an ihm hat als an den anderen. Manchmal freilich ist die Liebe weniger auf die Schönheit, auf die Talente, auf den Charakter des bevorzugten Kindes gegründet, sondern umgekehrt auf die körperlichen oder geistigen Mängel, sie ist dann mit Mitleid gemischt, mit der ständig quälenden bangen Gewißheit, daß das mehr geliebte Kind eben seiner Defekte wegen keine so glückliche Zukunft haben wird, wie die anderen, die gesunden, geweckten, geistig und körperlich regsamen Kinder des Hauses. In solchen Fällen mag besonders das weiche Mutterherz eine gewisse Berechtigung haben, von ihrem „Liebling" zu sprechen. Aber liegen keine äußeren Gründe vor, dann ist „ungleiche Liebe" eigentlich doch etwas recht Herzloses! Daß sich Kinder gern streiten, daß sie gern lärmen, ist schon richtig, wir waren früher auch nicht anders, aber wie bitter weh tat es doch, wenn immerfort nur wir nachgeben mußten, nur wir die Schelte oder gar Schläge bekamen, unbekümmert um unser angeborenes Rechtsempfinden. Fühlt ein Kind, daß es in der Liebe der Eltern seinen Geschwistern nachsteht, so bleibt das Gefühl haften für alle Zeit und verscheucht die Ehrfurcht, ja mehr noch als das: das so vernachlässigte Kind glaubt später, daß die ganze Menschheit keine Liebe mehr zu ihm habe! Und wie man es mit ihm machte, so handelt es später auch selbst: Es hat selbst keine Liebe für andere übrig! Mit vorgezogenen Kindern erlebt man in der Regel aber auch nichts Gutes. Vorziehen in der Kinderstube ist gleichbedeutend mit verziehen! Lasse man daher allen seinen Kindern die gleiche Liebe angedeihen zum Segen für alle!

Für Küche und Haus

Billiges Schneidern. Große Ersparnisse kann jede Frau, jedes junge Mädchen erzielen, wenn sie in der Lage ist, die Garderobe für sich oder für die Kinder selbst zufertigen. Leider gibt es aber noch viele Frauen, welche über ungenügende oder gar keine schneiderischen Kenntnisse verfügen; sehr viele sind nicht einmal imstande, sich selbst das einfachste Kleidungsstück anzufertigen.

Der Grund ist, trotzdem sie wohl Lust zum Schneidern haben, daß ihnen die nötige Anleitung fehlt oder die Gelegenheit, sich in einem Lehrinstitut die nötigen Kenntnisse zu erwerben. Manche Frau hat auch nicht den Mut zum Selbstschneidern, denn sie stellt es sich zu schwer vor viel schwerer, als es in Wirklichkeit ist. Für alle diese erscheint zur rechten Zeit in neuer, verbesserter Auflage ein praktisches Lehrbuch zu Selbstanfertigung der Damen- und Kinderkleidung unter dem Titel „Wie lerne ich schneidern?" in 20 vierzehntäglichen Lieferungen zum Preise von je 25 ℳ. Für alle Frauen, die den Wunsch haben, die Schneiderei zu erlernen, ist dieses Werk ein praktischer, leicht verständlicher Ratgeber und ein wertvolles Nachschlagewerk über das Gebiet der Schneiderei. Nach Durcharbeitung dieses Buches werden auch Frauen, die noch keine Vorkenntnisse in der Schneiderei besitzen, in der Lage sein, ihre Kleidung selbst herzustellen. Selbst die einfachsten Handgriffe sind nicht unberücksichtigt gelassen, und schrittweise wird mit den leichtesten Arbeiten begonnen, um später auch zu den schwierigeren überzugehen. Zahlreiche klare Abbildungen veranschaulichen das Wissenswerteste und sorgen zum leichteren Verständnis des Textes. Auch Frauen, welche das Schneidern bereits gelernt haben, finden in diesem Werk noch zahlreiche Anregungen und Winke, ihr Können zu vervollständigen oder Vergessenes wieder neu zu befestigen. Zu beziehen sind die Lieferungen durch unsere Buchhandlung C. Braus.

Die Frau in der Oeffentlichkeit

Die Anstellungs-Aussichten für Lehrerinnen sind in Preußen denkbar ungünstig, hauptsächlich deshalb, weil sich allzuviel junge Damen dem Lehrerin-Beruf zuwenden. Im ganzen Lande sind nur 116 600 Schulamtsstellen vorhanden, die alle besetzt sind. Ueber 28 000 Bewerber und Bewerberinnen warten auf Anstellung!

Die Frau betätigt sich auch in der Gewerkschaftsbewegung in steigendem Maße. Es gibt nur wenige Organisationen, denen keine Frauen angehören. Es sind dies die Zentralverbände der Asphaltarbeiter, Bauarbeiter, Buchdrucker, Dachdecker, Poliere, Schiffszimmerer, Schornsteinfeger und Steinsetzer. Bei anderen Verbänden hinwieder überwiegt die Zahl der weiblichen Mitglieder die der männlichen, so besonders bei den Buchbindern und graphischen Hilfsarbeitern, den Tabak- und Textilarbeitern. Dem Verband der Landarbeiter gehören 130 000 Frauen an, dem Verband der Hausangestellten 13 540.

Wanderkörbe für Wöchnerinnen sind in einigen Vororten von Leipzig eingeführt worden. Sie werden gegen einen Bürgschaftsschein der Hebamme an unbemittelte Wöchnerinnen von den Polizeiämtern unentgeltlich verliehen.

Uneheliche Mutterschaft der Beamtinnen. Nach dem Reichsbeamten-Gesetz vom 1. Juli bildet „die Tatsache der unehelichen Mutterschaft allein noch keinen Grund zur Einleitung disziplinarer Maßnahmen." Nachdem früher schon die weiblichen Verkehrsbeamten in Bayern und Württemberg, die Reichs-Bahnbeamtinnen und die Landesvertretung der Lehrerinnen scharf gegen diese Aenderung des Gesetzes Stellung genommen haben, hat sich jetzt auch eine Vertreter-Versammlung der Post- und Telegraphen-Beamtinnen ablehnend verhalten.

Selbst Millionen machen nicht glücklich! In New-York hat sich die Gattin des Tabakkönigs Pierre Lovillard, eines Multimillionärs, durch Gasvergiftung im Badezimmer das Leben genommen. Die Dame spielte im gesellschaftlichen Leben eine hervorragende Rolle. Der Beweggrund zu ihrem Aufsehen erregenden Selbstmord soll darin zu suchen sein, daß ihr das Leben „zu öde" vorkam, wie sie oft zu Freundinnen äußerte.

Die Landfrauen-Organisationen haben jüngst beschlossen, darauf hinzuwirken, daß bei den zu erwartenden gesetzlichen Maßnahmen die ländliche Hauswirtschaft der Landwirtskammer zu unterstellen sei und nicht der Gewerbekammer, da das gewerbliche Prinzip hier nicht angebracht ist.

Gesundheitspflege.

In der wärmeren Jahreszeit pflegt der Mensch früher aufzustehen, als sonst, oft viel früher, und er kostet ebenso das sonnige Tageslicht bis auf die Neige aus und legt sich auch erst spät zu Bett. Es soll nun nicht in Abrede gestellt werden, daß der Mensch so etwas wie einen Winterschlaf braucht, und darum schläft er auch im Winter viel mehr als im Sommer. Andererseits weiß jeder, der es einmal versucht hat, daß ein Morgenspaziergang ein zeitiger, etwas ganz Herrliches ist, und daß man abends nach getaner Arbeit am liebsten gar nicht zu Bett gehen möchte, denn so ein Sommerabend ist bekannt genug, als daß man seine Wonne noch zu schildern brauchte. So vernachlässigt man also im Sommer seine Gesundheit dadurch, daß man zu wenig schläft. Schlafen ist durchaus nicht gleichbedeutend mit Faulenzen; der Körper braucht den festen Schlaf, um seine Kräfte aufzufrischen, und ist der Mensch noch jung, dann dient der Schlaf auch zum „Aufbau", zum ungestörten Auf- und Auswachsen. Dazu gehört Zeit oder, mit anderen Worten, eben ein genügend langer Schlaf, und deshalb ist es unbedingt nachteilig, wenn man Kinder zu spät ins Bett bringt oder zu zeitig wieder weckt, damit sie nur die Schule nicht versäumen. Sehr selten wachen Kinder von selbst auf, ein Zeichen dafür, daß sie noch nicht ausgeschlafen haben. Jede Mutter weiß, wie grausam es ist, ein Kind dem Schlummer zu entreißen. Aber auch Erwachsene müssen sich nicht verleiten lassen, weniger zu schlafen, als sie eben unbedingt brauchen und als erforderlich ist: sieben bis acht Stunden im Sommer, acht bis neun Stunden im Winter.

An Sodbrennen leiden viele Menschen doch ist dies keine eigentliche Krankheit. Es handelt sich um ein eigenartiges Brennen, das in dem Schlund und in der Speiseröhre unter der Einwirkung von Magensäure entsteht. Oft empfindet man auch ein würgendes Aufstoßen, dann kann allerdings auch ein mehr oder weniger leichter Magenkatarrh vorliegen. Ein schnell wirkendes Mittel gegen Sodbrennen und Aufstoßen ist kohlensaure Magnesia oder doppelt-kohlensaures Natron. Man löst eine reichliche Messerspitze voll in einer halben Tasse möglichst warmen Wasser auf und trinkt schnell aus. Kehrt das Sodbrennen oft wieder, so vermeide man fette und saure Speisen, Kohlarten und Hülsenfrüchte und esse eine Zeit lang Weißbrot statt Schwarzbrot.

Bei Gichtleiden ist Preißelbeersaft, mit Wasser verdünnt, ein treffliches Genuß- und zugleich auch Heilmittel, da dieser Saft die wertvolle Eigenschaft besitzt, die im Organismus abgelagerte Harnsäure, welche die Ursache des Gichtleidens ist, zur Lösung zu bringen.

Gewerbesteuerordnung d. Stadt Schwerte

vom 24. August 1922.

Auf Grund des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung vom 24. August 1922 wird gemäß den §§ 23, 29, 31 und 32 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 (G. S. S. 152) und der Novelle vom 26. 8. 1921 unter Aufhebung der seither in Geltung befindlichen Gewerbesteuerordnung vom 26 Juli 1921 für die Stadtgemeinde Schwerte folgende Gewerbesteuerordnung erlassen:

Steuerpflicht.

§ 1. Vom 1. April 1922 ab wird von allen im Gemeindebezirk Schwerte stattfindenden, nach § 28 Nr. 1 — 6 des Kommunalabgabengesetzes gewerbesteuerpflichtigen Betrieben, soweit ihnen nicht nach Absatz 2 oder 3 a a O. Befreiung von den Gewerbesteuern vom Gewerbebetrieb zusteht, eine Gemeindegewerbesteuer nach den Bestimmungen dieser Steuerordnung erhoben

§ 2. Die Besteuerung erfolgt auf der Grundlage des Ertrages, des Miet- und Pachtwertes der zum Gewerbebetrieb gemieteten bezw verpachteten Grundstücke, Gebäude, Räume, beweglicher Sachen oder auf der Grundlage der Zahl der im Betriebe beschäftigten männlichen und weiblichen Angestellten und Arbeiter (Handlungsgehilfen, Handlungslehrlinge, Kaufmännische- und Betriebsangestellte, Werkmeister, Techniker, Gesellen, Lehrlinge, Fabrik- und Handarbeiter) oder auf der Grundlage der staatlich veranlagten Gewerbesteuer.

§ 3. Die Steuer vom Ertrage beträgt:

bei einem Ertrage bis			30000 ℳ	0,25	%
„	„	„	40000 „	0,35	„
„	„	„	50000 „	0,45	„
„	„	„	60000 „	0,55	„
„	„	„	70000 „	0,65	„
„	„	„	80000 „	0,75	„
„	„	„	100000 „	0,85	„
„	„	„	130000 „	0,95	„
„	„	„	160000 „	1,0	„
„	„	„	200000 „	1,1	„
„	„	„	250000 „	1,3	„
„	„	„	300000 „	1,5	„
„	„	„	350000 „	1,8	„
„	„	„	400000 „	1,9	„
„	„	„	500000 „	2,1	„
„	„	„	600000 „	2,3	„
„	„	„	700000 „	2,5	„
„	„	„	800000 „	2,7	„
„	„	„	1000000 „	2,9	„
„	„	„	2000000 „	2,9½	„
„	„	über	2000000 „	3,0	„

§ 4.

Der Ertrag wird una hängig von der staatlichen Gewerbesteuerveranlagung, jedoch unter Anwendung der Vorschriften des Gewerbesteuergesetzes vom 24 Juni 1891 ermittelt.

Die Miete, die für die zum Gewerbebetriebe benutzten Grundstücke, Gebäude und Räume gezahlt wird, ist dem ermittelten Betrage wieder zuzusetzen.

Der Betrag ist auf volle Hundert nach unten abzurunden.

Kopfsteuer.

§ 5.

Gewerbebetriebe mit 10 und mehr Angestellten oder Arbeitern (Arbeiterinnen) steuen und unsteuen unterliegen einer Kopfsteuer.

Die Kopfsteuer beträgt für jede Person bei:

10 bis	50	Personen	300 ℳ	
51 „	100	„	600	„
101 „	400	„	900	„
401 „	700	„	1200	„
über 701		„	1800	„

Die steuerpflichtige Personenzahl wird gefunden, indem die Gesamtzahl der von den Arbeitern und Angestellten im letzten Kalenderjahr geleisteten Arbeitsschichten, die Schicht zu 8 Stunden gerechnet durch 300 teilt. Besteht der Betrieb noch kein volles Jahr, so erfolgt die Teilung durch die Zahl der in die Betriebszeit fallenden Arbeitstage.

§ 6

Kann ein Betrieb nach den Maßstäben der §§ 3 — 5 nicht veranlagt werden, so erfolgt die Veranlagung nach Zuschlägen zur staatlichen Gewerbesteuer

Der Zuschlag beträgt, wenn das Gewerbe:

in Klasse IV	veranlagt ist		200%
in Klasse III	„	„	400 „
in Klasse II	„	„	1000 „
in Klasse I	„	„	3000 „

Verteilungsvorschriften.

§ 7.

Erstreckt sich ein Gewerbebetrieb über mehrere Gemeindebezirke, so hat die Veranlagung gemäß § 32 Absatz 2 des Kommunalabgabengesetzes nur nach Maßgabe des in der Gemeinde Schwerte gelegenen Teils des Gewerbebetriebes zu erfolgen.

In Fällen des § 5 wird die Kopfsteuer nach der Zahl der im hiesigen Betriebe beschäftigten Personen und geleisteten Arbeitsschichten bestimmt

§ 8

Erreicht der steuerpflichtige Ertrag bei Kleinhandelsbetrieben mit offenen Verkaufsstellen, welche sich auf mehrere Gemeindebezirke erstrecken und ihre Hauptniederlassung nicht in Schwerte haben, und deren gesamtes Anlage- und Betriebskapital innerhalb und außerhalb des Stadtbezirkes Schwerte 100000 Mk. und mehr beträgt, nicht das 10 fache der gezahlten Miete oder des Mietswertes der für den Gewerbebetrieb im Stadtbezirke Schwerte benutzten Grundstücke, Gebäude, Räume und beweglichen Sachen, so wird dieser Betrag der Besteuerung unterworfen. Die Miete oder der Mietswert wird nach dem mittleren Stande in dem für die Veranlagung maßgebenden Zeitraume berechnet.

§ 9

Die Höhe des in dem § 3 genannten Steuersatzes richtet sich nach der Höhe des Gesamtertrages, die Kopfsteuer nach der im Gesamtbetriebe vorhandenen Personenzahl und den geleisteten Arbeitsschichten

§ 10

Die in dem § 3 festgestellten Steuersätze haben die Bedeutung von Grundzahlen. Auf Grund letzterer wird die Höhe der wirklich zu entrichtenden Gewerbesteuer alljährlich durch Umlagebeschluß der Stadverordneten-Versammlung in Hundertsätzen festgesetzt.

Anwendung der Maßstäbe.

§ 11.

Falls auf einen Gewerbebetrieb **mehrere** der in den §§ 3, 5 und 6 genannten Besteuerungsmaßstäben **zutreffen, findet derjenige Maßstab Anwendung, nach welchem sich die höchste Steuersumme ergibt.**

Veranlagung.

§ 12.

Die Veranlagung erfolgt durch den Magistrat nach den Grundsätzen des Gewerbesteuergesetzes vom 24 Juni 1891 für jedes Rechnungsjahr.

Bekanntmachung der Veranlagung.

§ 13.

Das Ergebnis der Veranlagung ist jedem Steuerpflichtigen mittels einer besonderen Zuschrift bekannt zu machen.

Zugangsveranlagung im Laufe des Steuerjahres.

§ 14

Betriebe, welche im Laufe des Steuerjahres neu eröffnet werden, sind nach der Höhe des mutmaßlichen Jahresertrages oder der Arbeiterzahl zu veranlagen. Ertrag und Arbeiterzahl sind nach dem zur Zeit der Veranlagung vorliegenden Anhalte zu schätzen.

Die Veranlagung erfolgt durch den Magistrat.

Die Steuerpflicht beginnt mit dem Tage des auf den Beginn des Betriebes folgenden Monats.

Rechtsmittel.

§ 15

Das Rechtsmittelverfahren regelt sich nach den §§ 69 und 7 des Kommunalabgabengesetzes.

Ermäßigung im Laufe des Steuerjahres.

§ 16.

Wegen Ermäßigung der Steuer im Laufe des Steuerjahres und Niederschlagung veranlagter Steuerbeträge finden die Bestimmungen der §§ 44 und 45 des Gewerbesteuergesetzes (§ 11 des Staatssteueraufhebungsgesetzes vom 14. Juli 1893) entsprechende Anwendung.

Obliegenheiten der Steuerpflichtigen.

§ 17.

Zum Zwecke der Veranlagung ist jeder Unternehmer eines steuerpflichtigen Betriebes verpflichtet, auf die an ihn seitens des Magistrats gerichtete Aufforderung über bestimmte für die Besteuerung erhebliche Tatsachen innerhalb der ihm zu bestimmenden angemessenen Frist Auskunft zu erteilen

Wird die Auskunftserteilung beanstandet, so sind dem Steuerpflichtigen vor der Veranlagung die Gründe der Beanstandung mit dem Anheimstellen mitzuteilen, hierüber binnen einer angemessenen Frist eine weitere Erklärung abzugeben

Die im vorstehenden wegen der Steuerpflichtigen getroffenen Bestimmungen finden auf Bevollmächtigte und gesetzliche Vertreter sinngemäße Anwendung. (§ 63 des Kommunalabgabengesetzes.)

Strafen.

§ 18.

Wer eine in Gemäßheit dieser Ordnung obliegende Auskunft nicht oder nicht rechtzeitig erteilt, wird, insofern nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit einer Geldstrafe bis zur Höhe von 1000 Mk. bestraft.

Schwerte, den 24. August 1922.

Der Magistrat:
Rohrmann, Melchheier.

Genehmigt.

Arnsberg, den 25. September 1922.

Namens des Bezirksausschusses Abt. 1.
(L.S.) **Der Vorsitzende.** J. V.: gez. Zorn.

B A. I C. III 280/22
6

Zu der vorstehenden Genehmigung hat der Herr Oberpräsident zu Münster unterm 4 Oktober 1922 (Nr. 2212 VI) die Zustimmung erteilt.

Das Landesfinanzamt zu Münster hat Einspruch gegen die neue Gewerbesteuerordnung nicht erhoben

---

Vorstehende Ordnung wird hiermit veröffentlicht.

Schwerte, den 7. Oktober 1922.

Der Magistrat: Rohrmann.

Brotmarken-Ausgabe.

Die Ausgabe der Brotmarken findet gegen Vorlegung der Lebensmittelkarte wie folgt auf Zimmer Nr. 2 statt:

Am Donnerstag, dem 12. Oktober 1922,
vorm. für Lebensmittelkarte 1—700
am Donnerstag, dem 12. Oktober 1922,
nachm. für Lebensmittelkarte 701—1400
am Freitag, dem 13. Oktober 1922,
vorm. für Lebensmittelkarte 1401—2100
am Freitag, dem 13. Oktober 1922,
nachm. für Lebensmittelkarte 2101—2800
am Sonnabend, dem 14. Oktober 1922,
vorm. für Lebensmittelkarte 2801—3500
am Sonnabend, dem 14. Oktober 1922,
nachm. für Lebensmittelkarte 3501—Schluß.

Schwerte, den 9. Oktober 1922. 4074

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Kriegsbeschädigte Wilhelm Jenschede zu Syburg ist durch die Ortspolizeibehörde mit mit Genehmigung als Trichinenschauer für die Gemeinde Syburg und die Ortstelle Buchholz und Wanne der Gemeinde Westhofen bestellt worden.

Hörde, den 6. Oktober 1922.

Der Landrat. J. V.: gez. Dreves.

Achtung!
Komme Mittwoch mit einer Ladung
sächsische Zwiebeln
sowie prima
holländische Vollheringe, Schellfisch
Seelachs, Rotbarsch
zum Markt. **Grünewald, Hörde.**

Schokoladen- u. Zuckerwaren-
Großhandlung
Hornbruch & Co., G.m.b.H., Schwerte (Ruhr) Markt 9
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Stets reichhaltiges Lager in den Erzeugnissen der ersten deutschen Fabriken.
Verkauf zu Fabrikpreisen.

Statt Karten!
Heinrich Schürmann
Elisabeth Schürmann
geb. Zander
Vermählte
Westhofen (Ruhrbrücke) Schwerte

Oeffentliche Jugendvorträge
Vom 14. bis 16. Oktober im Gemeindehaus Hagener Straße, kleiner Saal.
Beginn abends 8¼ Uhr.
Samstag, den 14. Oktober, nur für junge Männer:
„Die entscheidende Stunde"
Sonntag, den 15. Oktober, nachm. 4 Uhr für Knaben, Schüler und Jünglinge:
„Kann man Gott schauen?"
Sonntag, abends 8 Uhr, für Eltern und Söhne:
Jugendnot und Jugendglück.
Montag, den 16. Oktober, abends 8¼ Uhr, nur für die männliche Jugend (unter 13 Jahren kein Zutritt):
Im Kampf um die Reinheit.
Damen haben nur zum Elternabend Zutritt.
Die Vorträge beginnen pünktlich.

F. W. NIPPUS
Ostenstr. 26 (zur Helle)
Schokoladen und Zuckerwaren en gros
Fernruf 468
Erzeugnisse erster Firmen. Verkauf nur an Wiederverkäufer zu Fabrikpreisen.

Lichtspiele „Zur Reichskrone"
Nur 3 Tage!
Dienstag — Mittwoch — Donnerstag
Die Fortsetzung des großen amerikanischen Abenteuerfilm
Die Vampyre von New York
Die Huronen 2. Teil
Die Marderhöhle!
Sensationsfilm in 6 Akten.
Auch wer den ersten Teil nicht gesehen hat, kann den zweiten leicht verstehn, weil erst eine kurze Wiederholung des ersten Teiles stattfindet.
Im Abgrund des Hasses
Kriminaldrama in sechs Akten.
Lustspiel-Einlage

„Flohschreck" (1921 Ehrendiplom preisgekrönt
tötet Menschen-,
Hunde-, Hühner-, Tauben- und Erdflöhe, Tauben- und Vogelmilben, Geflügelungeziefer und Blattläuse, Ameisen, Schwaben, Kakerlaken, Schweine-, Ziegen-, Kuh- und Pferdeläuse sowie Wanzen.
Achten Sie auf den Namen „Flohschreck".
Medizinal-Drogerie Wilhelm Heppe, Ostenstr.



sind heute sehr wertvoll und gedeihen zur Freude des Besitzers am besten, indem man dem tägl. Fressen
Futterzusatz
Heppe
beigibt. Dadurch erhalten die Tiere ein marktfähiges gesundes Aussehen und bleiben vor vielen Krankheiten bewahrt.
Probepaket (ca. 1¼ Pfd.) Mk. 20 -
Die Ausgabe ist gering, gegen d. erzielten großen Nutzen
Alleiniger Hersteller Wilh. Heppe
Ostenstr. 3 Gegr. 1890 Telefon 465.
Versand gegen Nachnahme.
Großverbraucher erhalten Sonderofferte.

Mutterberatung
Schwerte
Mittwoch, den 11. Oktb. 1922
nachmittags 2½ Uhr
Schwerte, altes Rathaus, Beschlkr.

Alt- und Jung-Geflügel
zum Schlachten kauft
Burgwirtschaft Hohensyburg.

Grosswäscherei Mark-Hagen
Fernspr. 2679.
Tadellose Herstellung von
Stärke-, Leib- u. Hauswäsche
Lieferung:
Freitag jed. Woche
Annahmestelle:
M. Griese,
Mährstr. 4

Die Aeußerungen gegen die Fam. Heinrich Brunke und Frau Laubsch nehme ich als unwahr zurück.
Joseph Sujeti, Holzen.

Rind
von Ruhrweide
abhand. gekommen!
Kennzeichen: Weißes Wappen am linken Vorderblatt, weißer Stern am Kopf. Etwas krauses Haar.
Für Wiederbeschaffung 3000 Mark Belohnung.
Amts-Krankenhaus Hemer.

Schlosser der Hauptwerkstatt sucht für 1. Nov.
Kost und Logis
Angebote unter Nr. 4069 an die Geschäftsstelle.

Junger Mann sucht
möbl. Zimmer
oder Schlafstelle mit oder ohne Pension.
Angebote unter W. A. an die Geschäftsstelle der Ztg.

Dipl. Ing., Herr a. best. Fam., ldg. sucht sofort od. 1. November
1—2 freundliche Zimmer
in gut. Hause m. Morgenk. u. Verp. Gefl. Angeb. unter R 4085 an die Geschäftsst.

Pickel! Mitesser!
Kostenl. gebe ich jedem gern Auskunft über einfaches, oft wunderbares Mittel.
Frau M. Poloni,
Hannover-D 204, Schließfach 106.

Drucksachen für Vereine
liefert schnellstens die
Buchdruckerei Carl Braus.

Handel und Börse
Volkswirtschaft

Berliner Börsenkurse
9. Oktober 1922.

mitgeteilt vom Barmer Bank-Verein, Schwerte

5 % Deutsche Reichsanleihe	77½
Barmer Bank-Verein	260
Deutsche Bank	915
Diskonto	545
Dresdner Bank	425
Hamb.-Amer.-Pak.	875
Allgem. Elektr.-Ges.	840
Baroper Walzwerk	1450
Bochumer Guß	3375
Bösperde Walzwerk	1600
Daimler Motoren	560
Deutsche Kaliwerke	3120
Deutsch-Luxemburg	3425
Dynamit	1030
Elberf. Farbw.	1438
Essener Steinkohlen	2900
Gelsenkirch. Bergw.	3500
Hasmot. Deutz	—
Harpener Bergw.	5700
Hasper Eisen	5300
Hoesch	3100
Humboldt Masch.	820
Mannesmann	2210
Oberschles. Eisenb.-Bed.	1875
Orenstein & Koppel	1990
Phönix Bergbau	4402
Reisholz Pap	635
Rhein. Stahlwerke	3500
Rombacher	1230
Schuckert	1550
Siegen-Solingen	450
Ver. Dt. Nickelwerke	2375
Westf. Draht-Ind.	900
Westf. Eisen, Langendreer	895

Auslands-Wechselkurse der Berliner Börse
(Devisenkurse)

Man zahlte deutsche Mark:

für	am 7. 10	am 9 10.
100 belgische Franken	15830,10	18426,90
100 dänische Kronen	45193,40	52933,75
1 englisches Pfund	9822,70	11460,65
100 französische Franken	16978,70	19750,25
100 holländische Gulden	8659,60	100873,7
100 italienische Lire	9588,—	11136,05
100 polnische Mark	—	—
100 schwedische Kronen	58776,40	69013,60
100 schweizerische Franken	41947,50	48639,10
100 tschechische Kronen	7515,55	9238,40
Ein Dollar	**2242,19**	**2596,75**

	am 7. 10.	am 9. 10.
	15830,10	18426,90
	45193,40	52933,75
	9822,70	11460,65
	16978,70	19750,25
	8659,60	10087,35
	9588,—	11136,05
	—	—
	58776,40	69013,60
	41947,50	48639,10
	7515,55	9238,40
	2242,19	2596,75

...ge der Berliner Börse
...ankaktie)
...Mark:

...ankverein, Schwerte
...1922.
...Kurse
...Börse
...schaft
...Braun.
...Vereine
...ens die
...ir Kind
...bekommen!
...Weißes
...linken Vorder-
...meiner Tierart am
...Emmas traurigen Haar.
...Wiederbekommung.
...Mark Belohnung.
...Krankenhaus
...Hemer.
...ter der Hauptwert-
...sucht für 1. Nov.
...ft und Logis
...note unter Nr. 4069
...Geschäftsstelle.
...Zimmer
...Möbl. Zimmer
...Schlafstelle mit oder
...Pension.
...note unter M. M. an
...Geschäftsstelle der Ztg.
...Ing., Herr a. best.
...Ing. sucht sofort od.
...November
...–2 freundliche
...Mitesser!
...ment (gebe ich jedem gern
...kunft über einfaches, oft
...bewährtes Mittel.
...Frau M. Baloni,
...Hannover-D 204, Schließ-
...106.
...Kaufe m. Morgenst. u.
...Gefl. Angeb. unter
...885 an die Geschäftsst.

erzählen," sagte Marie; „denn wir trennen uns jetzt nicht mehr. Ich war arm in Ecouen und du liebtest mich doch; jetzt bin ich reich, und du bleibst bei mir."

Clarissa wollte in den Wagen der Freundin steigen, als beide einander fragend ansahen. „Und wir wissen, was sie ist," fügte Clarissa hinzu, während eine Träne aus ihren Augen rollte. Die zehn Jahre hatten Marie reich und Clarissa arm gemacht, sie hatten Hortensia in die Verbannung getrieben.

Plötzlich trat ein Mann zu den beiden Damen: „Sind Sie Clarissa und Marie?" fragte der Gärtner von Ecouen, und als beide es bejaht, übergab er jeder derselben ein Kästchen und machte sich dann eilends davon. Die beiden Freundinnen öffneten erwartungsvoll die Kästchen, und fanden darin — die beiden Hälften einer Krone: der Krone, die Hortensia, die Mutter des dritten Napoleon und Schwägerin Napoleons I. als Königin von Holland getragen hatte. P. C.

Das Rauchen im Kindesalter und die Zunahme von nervösen Erkrankungen.

Dr. Lothar Frankl von Hochwarth, Professor an der Wiener Universitätsklinik, veröffentlicht soeben das Ergebnis seiner jahrelangen Beobachtungen über die Einwirkungen des Tabakgenusses auf den allgemeinen Gesundheitszustand und insbesondere auf den Verlauf nervöser Erkrankungen. Der Gelehrte kommt zu dem Schluß, daß zunächst nervöse Erkrankungen überhaupt meistens auf die Zuführung des dem Körper höchst schädlichen Nikotins zurückzuführen sind, daß sie aber weniger durch übermäßigen Nikotingenuß hervorgerufen werden, sondern durch Rauchen im zarten Kindesalter.

Nikotinerkrankungen werden im Kindesalter selbst nur sehr selten beobachtet, aber die Folgen des allzu zeitigen Tabakgenusses machen sich bereits in der Mitte der Zwanziger bemerkbar und führen in wenigen Jahren bei einer großen Zahl von Menschen zu einem vollkommenen Niedergang des körperlichen Allgemeinbefindens und, wenn nicht eine sehr widerstandsfähige Konstitution den giftigen Einwirkungen des Nikotins gegenübersteht, zu schweren und dauernden Störungen des gesamten Nervensystems.

Professor Frankl macht die bedauerliche Feststellung, daß die Kinder im Durchschnitt schon mit neun Jahren zu rauchen beginnen, er hat aber eine ganze Reihe von Fällen beobachten können, in denen regelmäßiger Nikotingenuß bereits in noch jüngeren Jahren zugegeben wurde. Die Altersgrenze richtet sich natürlich nach den örtlichen Verhältnissen; denn in südlichen Ländern, in denen überhaupt stärker geraucht wird, ist logischerweise auch die Altersgrenze niedriger als in den nördlichen Gebieten, in denen der Tabakkonsum an und für sich schon geringer ist.

Die Symptome der nervösen Erkrankungen, die auf das Rauchen zurückzuführen sind, sind unter anderen folgende: zunächst eine starke Benommenheit des Kopfes, verbunden mit einem Druckgefühl, dann häufiger auftretende schwere Migräne, unterbrochen von Schwindelanfällen. Die Patienten unterliegen einem häufigen Stimmungswechsel, der von der heitersten Laune in wenigen Augenblicken zu schweren, seelischen Depressionen und quälenden Angstzuständen führt. Im weiteren Stadium der Krankheit treten zahlreiche Ohnmachtsanfälle hinzu. Die Folgeerscheinungen von Nikotinerkrankungen sind zunächst geistige Erschlaffung und Gedächtnisstörungen, letztere besonders bei geistig Arbeitenden. In vielen Fällen versagt die Sprache ihren Dienst und wird unbeholfen und undeutlich. Entzündungen der Sehnerven sind eine der am häufigsten Folgeerscheinungen. Ebensolchen Entzündungen unterliegen aber auch die Gefühlsnerven, und diese Entzündungen äußern sich in Zittern der Gliedmaßen, Schreibkrampf und in ganz besonders vorgeschrittenen Fällen in zeitweiligem Hinken.

Professor Frankl führt weiter aus, daß die Gewohnheit des Rauchens sich bereits so fest in die Bedürfnisse aller Volksklassen eingewurzelt habe, daß es unmöglich sein dürfte, das Rauchen an sich aus der Welt zu schaffen. Es sei aber die Pflicht eines jeden Arztes und aller vernünftigen Eltern, die Kinder solange als möglich am Rauchen zu hindern. Der Gelehrte bemerkte zum Schluß noch als Argument für die Wichtigkeit dieser Frage, daß in außerordentlich vielen Fällen schwere Gehirnhautentzündung die schließliche Folge der Zerstörung des Nervensystems durch das Nikotin sei. N. P.



Wie die Quellen von Spaa zu ihrer Berühmtheit gelangten. Als Peter der Große wegen seiner Gliedersteifheit sich in dem Marktflecken Spaa aufhielt, ließ er sich das frische Wasser dort wohlschmecken. Bei seiner Abreise berief er den Bürgermeister und die Schöffen zu sich und richtete an sie folgende Rede: „Meine Herren, ich bin Ihnen ganz besonders gewogen um des Wassers willen, das ich in Ihrem schönen Ort nüchtern getrunken habe. Ich schulde Ihnen viel dafür!" Der Bürgermeister und die Schöffen verneigten sich tief in Erwartung eines fürstlichen Geschenkes. „Ich schulde Ihnen in der Tat viel," fuhr der Zar ruhig fort, „und werde Ihnen ein dauerndes Denkmal meiner Dankbarkeit hinterlassen." Bald darauf meldete man ihnen, daß der hohe Genesende den Befehl erteilt habe, in der Umgegend einen möglichst harten Stein aufzusuchen. Am folgenden Tage brachten denn auch vier kräftige Moskowiter eine steinerne Platte mit der Inschrift: „Hier habe ich getrunken und bin geheilt worden. Peter, Zar aller Reußen." — „Stellt dieses Denkschild auf jene Eure Wasserkunst, oder, wenn Ihr lieber wollt, stellt Eure Quellen unter diesen Schild," sagte der Fürst gütig, „und Ihr werdet mir bald Wunderdinge davon erzählen können." Kaum zwanzig Jahre später kannte ganz Europa das Wasser von Spaa, und der Vertrieb ging so glänzend, daß man bald genötigt war, neue Quellen aufzusuchen.

Ueberschlau.

Herr X war unter seinen Bekannten berühmt und berüchtigt, weil er immer bestrebt war, jedem seine Ueberlegenheit zu zeigen. Eines Tages unterhielt er sich mit einem Freunde auf der Straße, als ein Bettler sich den beiden näherte.

„Passen Sie mal auf," sagte er, „wie ich den Kerl reinlege." Mit ernster Miene ließ er sich die Leidensgeschichte des Mannes erzählen, und als dieser fertig war, meinte er: „Das ist doch dieselbe alte Geschichte, die Sie mir vorige Woche auch schon erzählt haben."

„So, so," war die Antwort, „kann schon sein, kann ganz leicht möglich sein, aber im Augenblick hatte ich ganz vergessen, daß wir uns vorige Woche getroffen hatten. Ich mußte nämlich acht Tage absitzen, und es waren so viele im Kittchen, daß ich mich nicht auf alle die einzelnen Gesichter besinnen kann."

Schwerter Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörde.

Haupt-Annoncenblatt.

Gundula.

Roman von A. von Trystedt.

(34. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wir sind uns schon in Paris begegnet," sagte der Baron plötzlich, „ich sah Sie damals in der Großen Oper, gnädiges Fräulein."

Er sprach ein ganz gutes Deutsch. Seine dunklen Augen aber redeten eine Sprache für sich, die Vera alles Blut zum Herzen trieb.

Sie war eine ganz andere als sonst, all ihre Keckheit war geschwunden. All ihr Sinnen war darauf gerichtet, auf welche Weise sie die Liebe dieses Mannes erringen könne.

An feurig bewundernde Blicke, an Huldigungen aller Art war sie gewöhnt, doch herzinnige Liebe war ihr noch nicht entgegengebracht worden, und auch ihr Herz empfand zum ersten Male die große, tiefe Sehnsucht, die des Weibes Schicksal zu sein pflegt.

„Auch ich sah Sie damals in der Großen Oper, Herr Baron," entgegnete sie leise, „als ich aber nach der ersten Pause nach Ihnen ausschaute, waren Sie verschwunden."

„Ja, denken Sie nur, gnädiges Fräulein, welch ein gewagtes, frevles Spiel mein falscher Freund mit mir trieb. Wir trafen im Foyer zusammen, und dort bewog er mich, die Oper zu verlassen mit dem Versprechen, daß er in einem bekannten Salon mich mit Ihnen bekannt machen wolle. Ich wartete stundenlang an jenem Abend, bis er schließlich kam und mich mit Lügen — an die ich aber damals glaubte — abspeiste. Ich habe dann in den verschiedensten Hotels nach Ihnen gesucht, aber wie hätte ich Sie finden sollen — der Mensch hatte mir Ihren wahren Namen ja nicht gesagt."

„Ach, und als Sie heute zu uns kamen —"

„Sagte mir keine Ahnung, daß ich diejenige, mit welcher meine Gedanken sich früh und spät beschäftigen, wiedersehen würde."

Sie waren beim Wintergarten angelangt. Ein Diener stand schon bereit und öffnete ihnen die Tür.

Grüngoldige Dämmerung umfing sie nun. Neben einer weißen Marmorbank duftete blühender Flieder, eine Fächerpalme schirmte den Platz, ein aufgeschlagenes Buch lag auf der Bank.

Veras Atem stockte. Wenn er das Buch ansah — er hielt es schon in der Hand, er las den Titel — seine Stirn rötete sich, ein verächtlicher Ausdruck zog seine Mundwinkel herab.

Es handelte sich um einen jener Romane, die von Mädchen und jungen Frauen nicht gelesen zu werden pflegen.

Der Baron legte das Buch kopfschüttelnd wieder an seinen Platz. Man sah es ihm an, daß er es am liebsten irgendwo unter grünem Blattwerk versteckt hätte.

„Wer beschäftigt sich hier mit einer solchen Literatur?" fragte er verwundert.

Vera selbst hatte das Buch gelesen, und sie verschlang mit Vorliebe derartige Romane. Die Mutter hatte es ihr nie verboten, und Ecke kümmerte sich nicht um die Lektüre seiner Damen.

Vera hatte das feste Bestreben, sich zu bessern, alle Schlacken, die den guten Kern ihres Herzens umlagerten, auszumerzen. Sie wollte werden wie Gundula, liebenswert und wahrhaftig.

Täglich hatte sie eine Gelegenheit ersehnt, um ihren guten Willen beweisen zu können.

Nun war der Augenblick gekommen, nun mußte es sich zeigen, ob sie bereits eine andere geworden.

Ein kurzes Ringen, ein heftiger, nur Sekunden währender Kampf. Nein, so weit war sie noch nicht, um der Wahrheit die Ehre zu geben.

„Meine Stiefschwester liest das Buch," sagte sie mit dem ihr eigenen, dreisten Aufblick.

„Das zarte, blonde Mädchen? Wie man sich doch in einer Persönlichkeit täuschen kann! Aber wenn das Fräulein diese Art Romane liebt, sollte sie dieselben wenigstens nicht offen herumliegen lassen, sie sind Gift für ein unverdorbenes Mädchengemüt."

„Bitte, hier sind die Orchideen, von denen Papa sprach," sagte Vera, auf mehrere zartweiße, bizarr geformte und mit lila Farben gezeichnete Blüten deutend.

Ihre Verwirrung mußte ihm ja auffallen. Und sie hatte alle Mühe, ihre furchtbare Erregung, das, was in ihr vorging, zu verbergen.

Am liebsten hätte sie ihm gesagt: „Ich bin eine elende Lügnerin, deiner nicht wert. Strafe mich mit Verachtung, ich habe es verdient."

Doch über ihre trockenen Lippen kam kein Ton, und der Baron machte es ihr leicht, ihre Fassung zurückzugewinnen. Er war ganz bei der Sache. Die seltenen, prachtvoll entfalteten Blüten fesselten sein ganzes Interesse.

Jetzt wandte er sich Vera zu. Sie hatte gar nicht geglaubt, daß seine schönen, dunklen Augen so scharf forschend blicken könnten, wie eben jetzt. Ihr war das Weinen nahe.

Schweigend verließen sie den Wintergarten, um zu den anderen zurückzukehren.

Ecke hatte inzwischen von der schweren Erkrankung seiner Frau erzählt, und als er unter einem Vorwande

hinausgehen wollte, damit die jungen Leute ungestört plaudern konnten, traf ihn ein flehender, beschwörender Blick Gundulas.

Da war er geblieben und hatte sich mit dem Gast weiter unterhalten. Gundula saß schweigend da. Sie vermied es geflissentlich, zu sprechen. Ihr Herz klopfte so stürmisch, daß sie sich zu verraten fürchtete.

Als Eicke trotzdem auf wenige Augenblicke sich auf der entgegengesetzten Seite des Zimmers zu schaffen machte, sah Stefany Gundula so zärtlich sehnsuchtsvoll an, daß sie fast aus der Rolle gefallen und in seine Arme geflüchtet wäre.

„Gundula," sagte er bebend, „Gundel —"

„Haben Sie Geduld," hauchte das blonde Mädchen. Damit wollte sie auf Veras Verhalten hindeuten. Stefany aber verstand sie nicht.

Als die Herren sich verabschiedeten, sagte der Bankier:

„Zum Wiederkommen lade ich Sie erst ein, meine Herren, wenn meine Frau wieder gesund ist. Vielleicht treffen wir in einigen Wochen in Nizza zusammen, das sollte mich herzlich freuen. Vorläufig müssen wir, so leid es mir der jungen Mädchen wegen tut, auf geselligen Verkehr verzichten. Später, denke ich, halten wir uns alle schadlos dafür."

Die freimütige Erklärung wurde von den beiden Gästen durchaus nicht übel gedeutet. Sie mußten ja einsehen, daß unter den obwaltenden Umständen Besuch nur störend wirken konnte.

Mit den besten Wünschen für die baldige Genesung der Hausfrau verabschiedeten sie sich.

„Daß wir nahe daran waren, dich mit dem sauberen Pseudo-Baron zu verloben, habe ich nicht verraten, Vera," sagte Eicke, „und ebensowenig braucht Erwin etwas von der Geschichte zu erfahren. Der Gauner wird sich ohnedies hüten, je wieder unsere Wege zu kreuzen."

„Uebrigens," fuhr Eicke nach einer Weile fort, als er vergeblich auf eine Antwort gewartet, „macht der echte Baron Chatelaine einen wahrhaft vornehmen, sympathischen Eindruck, er hat so gute, kluge Augen und aus seinem Wesen spricht die vollendete Ruhe und Sicherheit des Edelmannes. Ich würde mich freuen, Vera, wenn du trotz allem noch Baronin de Chatelaine würdest!"

Aber Vera schüttelte heftig den schönen, dunklen Kopf: „Das ist ausgeschlossen, Papa!"

Und Gundula fügte mit leisem Lächeln hinzu: „Warum soll Vera nicht Baronin werden, sie kann auch einen deutschen Edelmann heiraten!"

Es war, als wolle Vera auch jetzt ungestüm widersprechen, doch ging sie schweigend hinaus.

Sie schloß sich in ihrem Zimmer ein und sank weinend in sich zusammen. „Ich bin seiner nicht wert," jammerte sie, „aber wenn ich auch nie die Seinige werden kann, bessern will ich mich doch und zur Buße Gundula beichten, daß ich gelogen und sie des Buches wegen verdächtigt habe."

Aber als Gundula später ihre Wangen streichelte und sanft beschwichtigend auf die noch immer Schluchzende einredete, fand das stolze Mädchen doch wieder nicht den Mut, sich selbst zu bezichtigen, trotzdem die Lüge schwer auf ihr lastete.

19. Kapitel.

Als Eugenie zum ersten Male wieder bei vollem Bewußtsein die Augen öffnete, war es Abend!

Von der grünumhüllten Lampe ging ein angenehmes Licht aus, das alle Gegenstände im Zimmer deutlich erkennen ließ. Und das Bett war so gestellt, daß die Kranke den ganzen Raum überschauen konnte.

Tiefe, lautlose Stille herrschte, die auch nicht durch den leisesten Ton unterbrochen wurde.

Diese Ruhe tat der Erwachenden unendlich wohl, sie fühlte, daß jedes Geräusch ihr wehgetan hätte.

Ein unbeschreibliches Wohlgefühl durchströmte ihre Glieder. Sie versuchte nachzudenken, aber das gelang ihr nicht.

Was war denn mit ihr, warum lag sie im Bett? Sie konnte sich auf nichts besinnen.

Sie schloß die Augen, um sie jedoch sogleich wieder zu öffnen. Es war nicht die Spur von Müdigkeit in ihr.

Um der Kranken möglichst reine, gleichmäßig temperierte Luft zu schaffen, hatte man alle überflüssigen Möbel entfernt. Der Tisch mit den Medikamenten stand in der Nähe des Fensters hinter einem Wandschirm.

Mit unnatürlich vergrößerten Augen fixierte Eugenie von neuem ihre Umgebung. Und dabei kam ihr eine Erinnerung, die sie im Laufe der Jahre fast vergessen hatte.

Damals, als sie im Eigendünkel als junge Frau das Haus ihres Mannes verlassen hatte und am nächsten Morgen in einem fremden Zimmer erwacht war, hatte sich auch ein so entsetzliches Gefühl der Verlassenheit ihrer bemächtigt.

Tief und bitter hatte sie ihren Schritt bereut und nur die Hoffnung auf eine glänzende Zukunft, auf große, künstlerische Erfolge hatte sie davon zurückgehalten, reumütig in das Heim ihres Gatten, zu ihren Kindern zurückzukehren.

Ganz heimlich war wohl die Zuversicht in ihr gewesen, daß man sie eines Tages zurückrufen werde.

Die Erwartung, und anderseits die Oede ihrer neuen Umgebung hatten täglich sich erneuernden Schmerz in ihr wachgerufen, und als dann ohne weiteres die Scheidung vollzogen wurde, als Eicke sich dann sogar wiederverheiratet hatte, ohne daß Eugenie einen nennenswerten Erfolg errungen, da war ihre schwache Kraft zusammengebrochen, und namenlose Qual hatte ihr Inneres zerrissen.

Das Trostloseste war aber an jedem Morgen das Erwachen gewesen. Oft hatte sie während der Nacht von ihren Kindern geträumt, sie im Traum geherzt und geküßt, und wenn sie dann mit einem Ruck erwacht war und noch schlaftrunken die Augen geöffnet hatte, drang das Bewußtsein, daß sie all ihr Glück verscherzt, mit peinigender Eindringlichkeit auf sie ein.

Warum kamen ihr gerade jetzt diese schrecklichen Erinnerungen? Was war geschehen? Befand sie sich nicht mehr im Hause ihres Gatten?

Ein unglückliches Gefühl kroch durch ihre Adern. Sie fror plötzlich unter der weichen Seidendecke. Hatte man sie verstoßen? Und warum? Was hatte sie getan?

Und wieder stürmten die Erinnerungen auf sie ein, quälend, vernichtend.

Sie durchlebte noch einmal jenen Morgen, wo sie in dem jubelnden Bewußtsein erwacht war, wieder zu Eicke zurückkehren zu dürfen. Das waren Stunden gewesen, so voll Licht und Seligkeit, wie ein junges Mädchen, und sei es die glücklichste Braut, sie nicht empfinden kann.

Und gelobt hatte sie sich damals, Gundula eine gute Stiefmutter zu sein, sie stets freundlich zu behandeln, damit ihre Kindheit nicht gar zu öde dahingehe.

Und was war aus diesem ernsten Versprechen geworden? Sie hatte es alsbald vergessen, sich durch nichts daran erinnern lassen. Ihre Kinder hatten in ihrer Liebe geschwelgt und Gundula gedarbt und entbehrt.

(Fortsetzung folgt.)

Allzu gehorsam.

Karl und Richard waren Zwillinge, die ihre Mutter oft das Leben sauer machten. Besonders schwer fiel es ihr, den beiden einzuprägen, daß sie, wenn Besuch im Zimmer war, nicht gleich zur Mutter laufen sollten, um ihr irgendein wichtiges Anliegen vorzutragen, sondern daß sie erst hübsch artig die Gäste begrüßen müßten. Endlich schien es ihr nun gelungen zu sein, diese Lehre den Kleinen einzuprägen, und wenn Damen bei ihr waren, brauchten sie sich immer über die netten Diener des beiden Buben.

Eines Tages war großer Hinfuhrtee bei der Mutter, und Karl und Richard spielten im Garten. Plötzlich wurde die Tür zum Salon aufgerissen, und Karl stürmte herein. Ohne von den Damen Notiz zu nehmen, stürzte er mit dem Ruf: „Mammi!" auf die Mutter zu. Diese aber wehrte ab: „Karlchen," ermahnte sie, „hast du denn schon wieder vergessen?"

Folgsam machte der Kleine die Runde und begrüßte sämtliche Anwesende einzeln in tadelloser Form. Dann kam er zur Mutter und meldete mit ernstem Gesicht: „Mammi, was ich sagen wollte, Richard ist in den Weihen gefallen!"

Wandelbilder.

Die Veränderung des Wortsinns in unserer Sprache. Die Wörter einer Sprache sind gleich Münzen, die nicht selten von einem andersdenkenden Geschlecht umgeprägt werden. Die Sprache weiß von manchem Wort zu erzählen, das eine merkwürdige Entwicklung durchgemacht hat. So ist der jetzt so vornehme Marschall von Geburt nichts anderes als ein deutscher Pferdeknecht. Denn mar ist wie in Marstall und Marburg aus March (Pferd) entstanden, und schall aus Schalk, was in der alten Sprache einen Knecht bedeutet. Dagegen hat der Schalk heutzutage von dem einfachen, ehrlichen Knecht nichts mehr an sich. Er ist in schlechten Ruf gekommen, man traut ihm nicht mehr. Noch übler berufen ist der Schalksknecht, obgleich er seinen Ursprung der Zusammensetzung zweier an sich ganz unverfänglichen Wörter verdankt. Aber auch unser Knecht ist heruntergekommen; denn nach der alten Sprache konnte auch ein junger Mann von Stande so heißen, wie auch jetzt noch der englische knight ein Ritter ist. Eine beträchtliche Veränderung haben auch die Worte schlecht und dumm durchgemacht, die heute als beleidigende Ausdrücke gelten. Im Mittelalter war tumb nur unerfahren, wie die jungen Leute sind, und schlecht hatte fast dieselbe Bedeutung wie heutzutage gut. Letztere Bedeutung hat sich noch in den Worten schlicht und der Redensart „schlecht und recht" erhalten. Einfältig schwankt in unserer Zeit zwischen guter und übler Bedeutung. Niederträchtig nannte man früher edle Herren, die sich zum Volke gnädig herabließen. Höfisch und hübsch haben sich getrennt, obgleich beide ursprünglich dasselbe Wort waren. Frau und Weib werden im Mittelalter gleichmäßig in der Anrede gebraucht, während in neuerer Zeit das Wort Weib seine edlere Bedeutung nur noch in der erhabenen und poetischen Sprache behauptet. Dirne, abstammend von Mägdlein, gebraucht die alte Sprache im edelsten Sinne. Die Jungfrau Maria wurde die schönste der Dirnen genannt. Heute ist das Wort nur noch in der niederdeutschen und oberdeutschen Volkssprache in der Anwendung auf Bürgersmädchen in Geltung geblieben, im Mittelalter hat es eine Bedeutung erhalten, welche die als Dirne bezeichnete weibliche Person auf äußerste entehrt.

Poesie und Prosa.

„Du bist Mädchen, daß Du eine Schauspielerin schwärmst, für den Gegenstand ihrer Bewunderung: „Oh, mein geliebtes Fräulein L, wie müssen Sie Ihre Kunst verehren! Sie gehen so ganz darin auf. Es ist meine höchste Wonne, Sie auf der Bühne zu sehen. Am besten gefallen Sie mir, wenn Sie bei irgendeiner besonders rührenden Stelle einen seelenvollen Blick zum Himmel werfen. In solchen Augenblicken suchen Sie wohl neue Inspiration für Ihre göttliche Kunst!"

Schauspielerin: „Nein, mein kleines Fräulein, ich zähle dann gewöhnlich, wieviel Leute auf den Balkon sind und wieviel Geld sie uns einbringen."

Drei Frauenschicksale.

Eine interessante Anekdote aus der Jugendzeit der Königin Hortense von Holland, der Mutter Napoleons III., findet sich in den Memoiren der Frau von Cerubin, einer intimen Freundin der Königin. Napoleon I. gründete bekanntlich in Econen eine weibliche Erziehungsanstalt, in der die Töchter von Militärpersonen aller Grade aufgenommen wurden und eine vollkommen gleiche Erziehung genossen.

In dieser Anstalt schlossen drei junge Mädchen: Hortensia, Marie und Clarissa den Bund einer innigen Freundschaft. Marie war die Tochter eines armen Leutnants, der in einer Schlacht beide Augen verloren hatte; Clarissens Vater dagegen einer jener Generale, die in den Revolutionskriegen ein großes Vermögen erworben hatten, und denen Napoleon ein Fürstentum gab; Hortensia konnte sich einer noch ausgezeichneteren Familie rühmen. Jahre waren vergangen, und die drei Freundinnen mußten sich trennen, als Marie, deren Mutter gestorben war, nach Hause beschieden wurde, um ihren blinden Vater zu pflegen. Bevor sie sich jedoch trennten, gelobten sie einander, nach zehn Jahren an demselben Tage, abends 6 Uhr, vor dem Tore der Tuilerien wieder zusammenzutreffen — was auch in dieser langen Zeit geschehen möge. Der Gärtner des Instituts, der in der Nähe arbeitete, ward herbeigerufen, um Zeuge des Gelöbnisses zu sein.

Am nächsten Abend schied Marie; drei Monate später verheiratete sich Clarissa, und noch in demselben Jahre verließ auch Hortensia die Anstalt.

Die zehn Jahre waren vergangen. Mit dem sechsten Glockenschlage am Abend eines Herbstsonntages rollte ein prächtiger, von vier kostbaren Rappen gezogener Wagen dem Tore der Tuilerien zu; eine elegant gekleidete, noch junge Dame stieg aus: es war Marie, die Tochter des armen, erblindeten Leutnants. Napoleon war gestürzt, die Familie der Bourbons auf den Thron Frankreichs zurückgekehrt, und gleich den übrigen adligen Familien hatte auch die Mariens ihre, während der Revolutionszeit mit Beschlag belegten Güter zurückerhalten.

Noch war keine der beiden Freundinnen am Orte des Rendezvous erschienen. Erwartend stand Marie; da näherte sich zögernd eine Frau in bescheidener Kleidung und redete sie an — im nächsten Augenblicke lag Marie in den Armen ihrer Freundin Clarissa. Die reiche Clarissa, die Tochter des Generals und Gattin eines Millionärs, war längst schon verarmt; ihr Mann, ein Bankier, hatte sich in Spekulationen ruiniert und war entflohen. „Du wirst mir deine Geschichte später